

Admiral Nagano habe in seiner Erklärung im einzelnen ausgeführt, daß Japan die Gleichheit mit England und Amerika auf einer mit d'altst niedrigen Grundlag wünsche. Um diese Grundlage zu erzielen, sei Japan bereit, die Schlachtschiffe, Flugzeugträger und Kreuzer der Klasse A zu verschrotten, wenn die anderen Mächte dasselbe täten.

Kleine Chronik

Die Meldungen der ausländischen Presse über angebliche deutsche Bemühungen um Auslandskredite sind völlig unbegründet.

Bei einer Feier anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages von Adolf Stöcker in der Berliner Stadthalle richtete der Vertreter der preussischen Bundesräte, Harzer Jacobi, einen scharfen Angriff gegen den Reichsfinanzminister. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums, Präsident Koppmann, verließ darauf die Versammlung.

Die Schweizer Vereinigte Bundesversammlung, Nationalrat und Ständerat, nahm, wie nach Parlamentsregeln üblich, gestern früh die Neubildung der Bundesregierung vor. Zum Präsidenten der Bundesregierung wurde für das Jahr 1936 Bundesrat Meyer gewählt, zum Vizepräsidenten Bundesrat Motta.

Der ägyptische Ministerpräsident wird Donnerstag dem König den Gesamtrücktritt des Kabinetts anbieten.

In der gesetzgebenden Körperschaft des Staates New York ist von mehreren Senatoren eine Gesetzesvorlage eingebracht worden, die Flaggenbeschimpfungen — die bis jetzt im Gesetz abschließend noch nicht vorgekommen waren — künftig unmöglich machen soll.

Der schweizerische Ministerpräsident Motta hat dem Staatspräsidenten Maffei den Rücktritt der Regierung angeboten, den dieser jedoch nicht angenommen hat.

Mussolini empfing am Mittwoch in Rom die Botschafter von England und Frankreich, die ihm laut einer amtlichen italienischen Mitteilung Abschriften der Pariser Vorschläge überbrachten. — In allen politischen Kreisen Italiens bewahrt man weiter Zurückhaltung. Es verlautet, daß eine Antwort auf die Vorschläge frühestens in einigen Tagen erfolgen könnte.

Methode kommen wird, erscheint mehr als fraglich. Ganz allgemein haben diese Methode, vom militärischen Standpunkt aus gesehen, bedeutende Mängel an, zunächst weil sich für die verschiedenen gelagerten, strategischen Voraussetzungen werden einheitliche Musterlösungen kaum finden lassen und weil diese Begrenzungsform die freie Entwicklung empfindlich hemmen und damit zu Entzerrungen führen kann. Dazu kommt, daß die bei Anwendung dieser Methode erforderliche Regelung der Frage des Erlasses liberaler Schiffe durch das starke Anwachsen des Kriegsschiffbaues während des Krieges und der entsprechenden jetzt eintretenden Ersatzbedürftigkeit der damals gebauten Fahrzeuge große Schwierigkeiten bereitet. Um nur einige Zahlen zu nennen: Schon heute sind allein von Schlachtschiffen und Kreuzern der englischen Marine 23%, der amerikanischen 13% und der japanischen 7% überaltert. Bei den Zerstörern liegen die Verhältnisse noch ungünstiger. Von 150 englischen Zerstörern sind 99, von 223 amerikanischen 215 und von 96 japanischen 30 überaltert. Wenn man die angenommenen Altersgrenzen auch nicht zu streng zu nehmen braucht, so werden bei der Unmöglichkeit eines mit der Ueberalterung Schritt haltenden Ersatzbaues in den nächsten Jahren merkliche Verkleinerungen im Stärkeverhältnis der Flotten eintreten.

Die ernsteste unter den bestehenden materiellen Schwierigkeiten ist die Forderung Japans auf völlige Gleichstellung in seiner Gesamtflottenstärke mit den Flotten Englands und der Vereinigten Staaten. Daß Amerika sich einem solchen Verlangen willfährig zeigen wird, ist kaum zu erwarten. England wird aus politischen Gründen, trotz gewissen Uebereinkommungen mit dem japanischen Standpunkt vor allem in der Schiffsgrößenfrage, an die Seite der Vereinigten Staaten treten. Japan macht — was seine Stellungnahme für England entwerfen — die qualitative Begrenzung, also das Mitgehen in der Schiffsgrößenfrage mit England, von einer seiner Wünsche entsprechenden quantitativen Neuordnung abhängig. Im einzelnen hat es bisher an dem Standpunkt festgehalten, daß für Großkampfschiffe, Flugzeugträger — deren Abschaffung es nach wie vor befürwortet — und die Kreuzerkategorie A qualitative Begrenzungen, lassenweise gefordert, wünschenswert seien — wie erörtert, im Hinblick auf die Vereinigten Staaten —, daß

England verschanzt sich hinter Genf

Nächtliche Unterhausausprache — Baldwin's „noch nicht entseigelte Lippen“

London, 11. Dez. Die Beunruhigung der Parlamentarier über die Entwicklung des abessinischen Streitfalles fand im Unterhaus am Dienstag in später Abendstunde Ausdruck in einer längeren Aussprache, die von Ministerpräsident Baldwin abgebrochen wurde. Die Ausführungen der Oppositionsbredner zeigten, daß sie durch Eens Erklärung keineswegs beruhigt worden sind, sondern befürchten, daß die französischen Presse-meldungen über den Inhalt des Friedensplanes nicht völlig auf Erwünschtes beruhen. Es ist bemerkenswert, daß nicht ein einziges Mitglied der Regierungsparteien das Wort ergrieff.

Ministerpräsident Baldwin, der von den ministeriellen Vätern aus mit Beifall begrüßt wurde, erklärte, er werde sich kurz fassen, da seine Lippen „noch nicht entseigelt“ seien. Er drückte aber die Zuversicht aus, daß, wenn er sich unverhohlen äußern könnte, niemand seine Stimme gegen die Regierung abgeben würde. Baldwin fuhr fort: Manche Leute sprechen vom Völkerverbund, als ob es sich um eine Art englische Einrichtung handelte, die ganz besondere Wege geht, als ob der Völkerverbund immer im Recht ist, während er eine sehr menschliche Körperschaft fähiger Nationen darstellt, die von fähigen Staatsmännern in einer Ratversammlung vertreten werden, deren Vorkommen es ist, womöglich einen Völkerverbund aufzubauen, der im Laufe der Zeit vielleicht der Menschheit alle die Dienste leisten kann, von denen wir bei der Gründung des Völkerverbundes träumten. Ich beabsichtige angesichts der Abwesenheit gewisser großen Nationen nicht, heute abend irgendetwas über seine Verfassung und seine Mängel zu sprechen, aber ich möchte die Abgeordneten daran erinnern, daß wir, so viel Sie auch die Regierung kritisieren, und so viel Sie auch sagen, was der Völkerverbund alles tun sollte, schließlich nicht den Völkerverbund in unserer Macht haben können.

Wir gebrauchen ihn und werden dies auch weiter tun, aber schließlich befinden sich 50 Nationen im Völkerverbund. Es ist nicht leicht, einen Beschluß oder einen stetigen Kurs bei einer Körperschaft von 50 Nationen durchzusetzen. Wenn die Geschichte des Völkerverbundes geschrieben wird, wird jeder es bemerkenswert finden, einen weiten Weg der Völkerverbund zurückgelegt und wieviel er geleistet hat.

Baldwin fuhr fort: Die Schwierigkeiten, von denen wir jetzt umgeben sind, lassen sich insofern ihres Wesens im Augenblick nicht im Unterhaus erörtern, damit nicht die Zukunft in jeder Hinsicht beträchtlich gefährdet wird.

Baldwin sagte, seine Haltung gegenüber dem Völkerverbund sei stets folgerichtig gewesen. Er habe niemals den Standpunkt vertreten, daß bei einem Verlassen des Völkerverbundes Verwirrung am Platz sei, im Gegenteil sollte ein solches Verlassen ein

dagegen für alle übrigen leichten Streitkräfte eine Festlegung der Gesamtanforderungen festfinden solle.

England und die Vereinigten Staaten haben sich bisher über die Grundzüge der qualitativen Begrenzung, also von Schiffsgröße und Kaliber, insbesondere innerhalb der Kreuzerkategorie, nicht einigen können. Während die Vereinigten Staaten an dem bis jetzt üblichen System der Verhältnissahlen und an den in Washington festgelegten Verteilungen festhalten, ist der Gedanke des Verhältnissystems in England bereits gegenüber dem Vorschlag einer Einigung über langfristige Bauprogramme in den Hintergrund getreten, der bereits einen Ausweg aus dem sich aufmerkenden Schwierigkeiten zeigt. Außerdem würde auch diese Methode den Vorteil haben, daß eine gewisse Ruhe in der Entwicklung gewahrt wird, weil jeder die Pläne des anderen kennt.

Frankreich verhält sich einer qualitativen Begrenzung gegenüber nicht ablehnend, will aber von einer zahlenmäßigen Beschränkung nichts wissen. Ferner will es sich nicht im voraus auf langfristige Bauprogramme festlegen; was es im Hinblick auf das deutsch-englische Flottenabkommen unbedingt tun könnte, aber gerade unter Bezugnahme auf die deutsche Entwicklung ablehnt. In der Behandlung des U-Bootbaues steht es in dem hergebrachten Gegensatz zu England.

Antrieb sein, das nächste Mal nach einer besseren Leistung zu streben.

Die britische Regierung schreite auf dem bisherigen Wege gemeinsam mit anderen Völkerverbundmitgliedern vorwärts und werde so weit gehen, wie die anderen Mitglieder gehen wollten. Ein einseitiges Vorgehen werde jetzt ebensovienig wie früher beabsichtigt. Die Macht Englands sei nicht vollkommen, wenn auch sein Ansehen groß sei. Vielleicht werde dieses Ansehen durch die Aussprache geschädigt werden, aber er hoffe, daß dies nicht der Fall sein werde.

Baldwin erklärte: Wir hatten Auftrag, diese Unternehmung mit den Franzosen anzustellen. Es wird dem Völkerverbund seinen Bericht erstatten. Er wird dann garricht die Annahme der Regelung des Völkerverbundes aufzulegen, wenn der Völkerverbund nichts davon wissen will.

Ebensovienig kann er sie Italien oder Abessinien aufzulegen. Wir wissen nicht, was jede dieser drei Parteien beschließen wird. Wenn nichts dabei herauskommt, müssen wir es später nach und nach wieder versuchen. Wir werden wiederum die ganze Frage zu erwägen haben, wie weit Sühnemaßnahmen gehen können.

Die Opposition hat es so hingestellt, als wäre es eine ganz einfache Sache, die Delegation nach Italien zu unterbinden. Es handelt sich aber um eine außerordentlich verwickelte Frage. Wenn wir den Schritt tun, müssen wir sicher sein, daß er wirksam ist. Ein Redner hat gesagt, daß viele englische Wähler Sühnemaßnahmen unterstützen, aber keinen Krieg wünschen. Sehr wenige Leute in Europa wünschen Krieg. Die Engländer beobachten die jetzigen Vorgänge mit größtem Interesse. In den letzten drei Monaten haben wir sehr viel darüber in Erfahrung gebracht und tun es noch, was gegenwärtig in der Welt möglich ist und was nicht möglich ist. Die Zeit wird kommen, wo man imstande sein wird, dem Unterhaus alle seine Erfahrungen mitzuteilen, und das Unterhaus und das Land werden dann zu erwägen haben, was sie im Lichte dieser Erfahrungen künftig zur Förderung der Arbeiten des Völkerverbundes tun können. Abgesehen hiervon kann ich heute abend wirklich nichts förderliches sagen. Wir setzen genau dieselbe Politik wie bisher fort. Es wird am Mittwoch nach Genf, und wir werden sehr bald wissen, welche Rückwirkungen der von uns gesteuerte Kurs hervorrufen wird.

Darauf setzte die Arbeiteropposition zum Zeichen des Protestes eine Abstimmung über die Antwortadresse auf die Thronrede durch. Die Adresse wurde mit 281 gegen 139 Stimmen angenommen.

Berlin, 11. Dez. Oberbürgermeister, Nürnberg, Franz von Rünigk, Oberpräsident, Münster i. W., Wilhelm Meinel, preuß. Staatsrat, Berlin, von Papen, Außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Deutschen Reiches in besonderer Mission, Wien, Fundner, Staatssekretär, Berlin, Pohlhausen, Prof., Rektor, Danzig, Langfuhr, v. Ribbentrop, Außerordentlicher und bevollmächtigter Gesandter des Deutschen Reiches, Berlin, Dr. Paul Liebeck, Prof., Berlin-Grünow, Dr. R. St. Reichs- und preussischer Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin, Dr. Rüttke, Direktor des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst beim Reichsministerium des Innern, Berlin, G. Sander, Oberbürgermeister, Telfau, Karl Scheller, Gaunamsleiter und Ratsherr der Stadt Berlin, Berlin-Tegel, Dr. Ludwig Schmidt, Univ.-Prof. und Gaunamsleiter, Würzburg, Graf Schönerer v. Kroßigk, Reichsminister der Finanzen, Berlin, Spaniol, preuß. Staatsrat und Bürgermeister, Andernach a. Rhein, Staemler, Univ.-Prof., Breslau, Dr. Stähle, Ministerialrat, M.D.R., Berlin, Dr. Friedrich Weber, Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, Berlin. Massenpolitische Amt der M.D.R. (M.) gen. Dr. Groß, Reichsamtseiler, Reichsbund der Kinderreichen gen. Stüwe, Reichsbundesleiter.

Verhaftung von Domkapitular Dr. Banasch

unter dem Verdacht des Verrats von Staatsgeheimnissen

Berlin, 11. Dez. Die Geheimen Staatspolizei nahm vor kurzem nach Verhaftung des Herrn Reichs- und preussischen Ministers für die kirchlichen Angelegenheiten eine Hausdurchsuchung in den Räumen der „Informationsstelle der bischöflichen Behörden Deutschlands“ in Berlin vor.

Der Geschäftsführer der Informationsstelle, Domkapitular Predat Dr. Banasch, dessen Sekretär sowie einige katholische Geistliche im Reich wurden unter dem dringenden Verdacht des Verrats von Staatsgeheimnissen verhaftet. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Vormarsch der Mandschukuo-Truppen

Peiping, 11. Dez. Entgegen den Bemerkungen der japanischen militärischen Stellen in Peiping, die Vorgänge in Ost-Schachar abzuschwächen, belagern zuverlässige Meldungen, daß die bisher bei Dolon n. n. befindlichen Mandschukuo-Truppen seit Montag im Vormarsch nach Süden begriffen sind. Sie fanden lediglich durch geringe Gendarmier-Mitteilungen Widerstand, da in den einzelnen Bezirken die Gendarmierposten auf 150 Mann beschränkt worden sind, wie es von Japan gewünscht worden war. Im Verlauf der Kämpfe ist der Kommandeur der Gendarmierabteilung im Baochangbezirk gefallen. Das Hauptquartier der Kämpfe befindet sich in der Gegend von Baochang-Rumun, in der Mitte August Gareth Jones den Tod gefunden hatte.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Köln

Wetterverhältnisse vom 11. Dezember 1935, 16 Uhr

Die östliche Strömung hat angehalten. Sie bringt am Südrand eines kräftigen Hochs über Südschweden entlang fliehend wärmere und feuchtere Luft gemittelt nach Westdeutschland. Durch große Lufttrockenheit über 1000 Meter Höhe flarte es örtlich auf. Im großen ganzen ist aber keine Änderung des meist stärker bewölkten Wetters zu erwarten.

Wetterausblick für den 12. Dezember 1935

Mäßige bis frische Winde aus Nord bis Ost, bedeckt bis stark wolkig, dunstig, geringe Niederschläge, teils als Regen, teils als Schnee, wenig Temperaturänderung. In den höheren Lagen Westdeutschlands nachts leichter bis mäßiger Frost.

Um den Fortbestand unseres Volkes

Aufruf des Ehrenführerringes des Reichsbundes der Kinderreichen

Berlin, 12. Dez. Anlässlich der am 12. Dezember in der Weimarsalle (Weimar) erfolgten Verkündung des Ehrenführerringes des Reichsbundes der Kinderreichen (M.D.R.) wird folgender Aufruf veröffentlicht:

Gewaltiges hat der Nationalsozialismus in Deutschland seit der Machtübernahme geleistet. Und doch kann der Fortbestand all dieser Erfolge nur dann als gesichert gelten, wenn erst die größte und dringendste Aufgabe gelöst ist, eine Aufgabe, die bisher noch nie ein weißes Volk bezungen hat: Den Fortbestand unseres Volkes zu sichern. Garte. unangreifbare Ziffern zeigen, daß das deutsche Volk in den letzten Jahrzehnten ein absterbendes Volk geworden war. Bis zur Machtergreifung durch den Führer bestand keine Aussicht auf Abwendung dieses gefährlichen Vorganges. Erst seit der Übernahme der Regierung durch Adolf Hitler können wir im Ernst wieder an eine Ueberwindung des Gespenstes des Geburtenrückganges und an einen biologischen Wiederaufstieg unseres Volkes denken. Dazu ist aber nötig, daß alle Kräfte für dies gewaltige Ziel eingesetzt werden. Noch reichen die Geburtenziffern nicht aus, um auf die Dauer den Bestand der Nation in ihrer heutigen Größe zu sichern, und ein Sinken der Volkszahl würde Deutschland nicht nur zahlenmäßig, sondern auch an Erbwert und Begehung auf das allerschwerste schädigen. Es gibt nur ein Mittel, um unser Volk aus dieser ernstlichen Gefahr des völligen Niederganges (nach Zahl und Tüchtigkeit) zu retten: Das Entstehen in möglichst vieler erbgesunder Volkfamilien, d. h. von Familien, in denen mindestens vier lebensfähige Kinder geboren werden. Nur diese Kinderzahl reicht für die Volkserneuerung aus. Zerrüttung des Familienbegriffs und bevölkerungspolitische Irrlehren haben in der Verfallzeit allerschwerste Schäden angerichtet, die gesunde kinderreiche Familie ist mit der erbkranken asozialen in eine Reihe gestellt und der Verachtung und Verelendung überantwortet worden.

Hier Wandel zu schaffen, Anklärung zu verbreiten, die alte deutsche Kinderliebe wieder zu wecken und zu stärken, vor allem aber der Volkfamilie wieder Achtung, Geltung und Lebensraum zu erringen, das

ist die Aufgabe unserer Zeit. Das Dritte Reich hat sich mit vollem Nachdruck in den Dienst dieser Aufgabe gestellt. Um sie zu lösen, müssen aber auch aus dem Volke heraus sich alle Kräfte regen und an einer gesunden Gestaltung des völkischen Familienlebens mitbauen. Dabei steht den erbgesunden Kinderreichen die Führung zu, ihr Beispiel muß der deutschen Volkfamilie wieder den ihr gebührenden Ehrenplatz in der Volksgemeinschaft erkämpfen, der die Voraussetzung für Durchbruch und Sieg des deutschen Willens zum Ende ist. Der Reichsbund der Kinderreichen (M.D.R.) ist nach dem Willen des Führers mit dieser Kampfaufgabe betraut. Staat und Partei stehen hinter ihm. Es ist Ehrenpflicht aller erbgesunden kinderreichen Eltern, in seinen Reihen mitzutreten und sich durch das Tragen seines Zeichens stolz zu dem Glück zu bekennen, das aus dem künftigen Reichstum einer Familie und eines Volkes erblickt, dem Reichtum an Kindern. Wir als Väter von Volkfamilien rufen hiermit alle Eltern mit vier oder mehr (Witwen mit drei oder mehr) Kindern auf, sich in die Reihen des M.D.R. einzuordnen.

Der Ehrenführerring des M.D.R.: Dr. Anshah, Univ.-Prof., Geheimrat, Kiel, Behrens, Oberbürgermeister, Kiel, von Bomberg, Reichsfinanzminister, Berlin, Voel, Senator, Danzig, Dr. med. Boehm, Prof., Dresden-Neustadt, Voehmer, Oberbürgermeister, Gelsenkirchen, Dr. F. Burgdörfer, Direktor im Statistischen Reichsamt, Berlin, Dr. Burkhardt, Landrat und stellv. Gauleiter, Fulda, Dr. Dehlinger, Württembergischer Finanzminister, Stuttgart, Frhr. v. Elb-Rabenach, Reichsverkehrsminister, Berlin, Eltwein, Stadtrat, Stuttgart, Dr. Fried, Reichs- und preussischer Minister des Innern, Berlin, Dr. Goebels, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Berlin, Dr. Graf v. d. Goltz, preuß. Staatsrat, Berlin, Dr. Richard Grün, Prof., Düsseldorf, Dr. Gütt, Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, Berlin, Otto Heider, Reg. Bürgermeister, Bremen, Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Schloss Blankenburg a. H., Klages, Ministerpräsident, Braunschweig, Dr. Kroll, Regierungspräsident, Breslau, Krupp v. Bohlen-Halbach, Essen, Dr. Löh, Gaunamsleiter und Sanitätsgruppenführer, Prof., Kiel, Dr. Lenz, Prof.,

Benf
te Lippen"

ren Leistung zu

dem bisherigen
mitgliedern vor-
anderen Mit-
Vorgehen werde
Macht Englands
roß sei. Vielleicht
schädigt werden,
e.

se Untersuchung
dem Völkerverbund
gar nicht die An-
stigen, wenn der

Abessin auf-
der Parteien
kommt, müssen
en. Wir werden
wie weit Zühne-

äre es eine ganz
zu unterbinden.
bewußte Frage,
her sein, daß er
englische Arbeiter
Krieg wünschen.

Die Engländer
Interesse. In
el darüber in
egenwärtig in
ich ist. Die Zeit
dem Unterhaus
Unterhaus und
oben, was sie im
ung der Arbeiten
hervon kann ich
Wir sehen genau
n Mittwoch nach
Nachrichtungen

um Zeichen des
thwartadresse auf
281 gegen 139

erg, Fritz. von
Wilhelm Meiu-
n, Außerordent-
des Deutschen
tner, Staats-
sektor, Danzig-
cher und bevoll-
Berlin, Dr. Paul
ing, Reichs- und
ung und Volks-
Reichsausschusses
ministerium des
meister, Dessau,
herr der Stadt
dt., Univ.-Prof.
rin b. Kro-
Spaniol,
nach a. Rhein,
ähle, Ministe-
Madel, Mi-
ber, Ministe-
Berlin.

Dr. Banasch

geheimnisse
Staatspolizei
en Reichs- und
gegenheiten eine
stelle der bisho-
Domkapitular
nige katholische
en Verdacht des
Ermittlungen

o-Truppen

emühungen der
die Vorgänge
Affäre Melburn-
n Mandatschul-
Süd a. be-
Gendarmerie-
Bezirken die
worden sind,
im Verlauf der
eabteilung im
ampie erstreckt
r Mitte August

16 Uhr

ngt am Södan-
entlang fliehend
tschland. Durch
es östlich auf,
weist stärker be-

1935
bedeut bis stark
egen, teils als
en Tagen Weß-

Musik der Stadt Neuß

Donnerstag, 12. Dezember 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 289

Stadt-Nachrichten

Neuß, 12. Dezember 1935

Vor dem Spielzeugladen

Aus dem Neusser Alltag

(13)

Betrachtung ist sicher schon ein Glückszustand; das hat ja auch schon ein Dichter gesagt: „Die Sterne, die begehrt man nicht, man freut sich ihrer Pracht.“

Aber was ist eine lange Vorrede.

Es ist Weihnachtszeit, und in den Geschäften stehen lebende Dinge im Schaufenster; soweit sie „praktisch“ sind, tragen sie — gleichsam als mildredender Umstand — einen Tannenzweig umgebunden; mit einem roten oder grünen Band. So ausgestattet wird selbst die Unterhose zu einem Geschenk aus Himmelsjahren.

Im Schaufenster des Spielwarenladens ist das anders; hier bedarf es nicht des Tannenzweiges; hier tragen die Dinge den Glanz ihrer Bestimmung ohne weiteres um sich herum. Sie erfüllen schon im Schaufenster fast ihre Bestimmung; an ihnen entzündet sich kindliche Hoffnung, kindliches Vertrauen, kindliche Sehnsucht, und mit ihnen ist auch schon jene leise kindliche Resignation verbunden, die uns Große zuweilen selbst ein wenig traurig macht, weil wir hinter den kindlichen Wünschen auch schon die kindliche Enttäuschung kommen sehen, die uns herber zu sein scheint, als unsere eigene. Denn wir Großen sind ja mittlerweile „härter im Nehmen“ geworden.

„Die Poppkrieger!“ sagt das kleine, viel zu leicht angezogene Mädchen, und der Junge pariert: „Dann eck krieg all die Balldate!“ Beide sind in ihren zukünftigen, aber keineswegs fraglichen Besitz schon schwärmerisch verflochten; und da ihnen niemand widerspricht, so wachsen die Wünsche der Kinder mit jeder Minute, die sie dort stehen. „Dann da Poppewage, dann die Röh!“ sagt das Mädchen. „Dann eck die Fierbahn mött de Bahnhoff!“ — Das wäre ja nun eigentlich genug für ein wahrscheinlich doch nicht aus dem Vollen schöpfenden Christkind. Aber schon geht es weiter: „Rid' enns do! Die Feldkäh!“ — „Dann die Kanonne!“ die wünsch ich noch!“ meint der Junge, der mittlerweile seine Nase an die Schaufensterkristall gelehrt hat und mit beiden Händen den Objekt seiner Sehnsucht und seiner Wünsche denkbar nahe gekommen ist, während sein kleines Herz längst schon weiter zwischen den kostbaren Dingen da im Schaufenster herumirrt. Das Mädchen scheint zufrieden zu sein mit seinen Wünschen; es steht verunken in die Pracht seines künftigen Besitzes, und es macht sicher schon Pläne, wie schön das sein wird, wenn erst Weihnachten ist.

Hinter den Kindern hastet der Verkehr; große, eilige, geschäftige Menschen haften vorbei; und ringsum wechseln die Beschauer hinter den Kindern, Mütter, Väter, mit Kindern, ohne Kinder. Auch sie machen Pläne, mit leiserer Stimme, als die beiden da vorne. Sie scheinen der möglichen Erfüllung näher zu sein, als die da vorne, die nun schon gut eine Viertelfunde am Schaufenster stehen, und nichts von den Dingen hinter sich hören oder sehen. Sie sehen und wünschen, und sie glauben fast an ihren Stern, und sie werden sicher zufrieden sein, wenn nur ein Winkgen von ihren Sehnsüchten in Erfüllung gehen wird.

Dazu müssen wir nun alle helfen!

Der Deutsche Franz Liszt

Von Dr. Heinrich Frenzel (Darmstadt).

Die Frage der völkischen Zugehörigkeit des großen Tonkünstlers Franz Liszt, der seinem Volkstum nach eindeutig ein Deutscher war, wird jetzt, da die Magyaren ihn anlässlich des hundertjährigen Todesjubiläums zu nehmen versuchen, überall lebhaft erörtert. An der von Robert Schumann gegründeten „Zeitschrift für Musik“ schreibt Dr. Frenzel, der Liszt noch persönlich kannte, über die deutsche Volkzugehörigkeit des Komponisten einen Aufsatz, dem wir nachfolgende Ausführungen entnehmen:

Liszt behält, gerade als der allumfassende Meister, für immer einen allerersten Platz in der Geschichte der Tonkunst. Darum ist die Frage nichts weniger als gleichgültig, welches Volk diesen großen Mann den Seinen nennen darf. Die der finnisch-ungarischen Rasse angehörenden Magyaren erheben Anspruch auf ihn und haben die nichtmagyarische Welt einschließlich der Deutschen durch die ständige Wiederholung ihrer unzutreffenden Behauptung weithin beeinflusst, so daß man dem „Ungar“ oder auch dem „Magyar“ Liszt in allen möglichen deutschen Hand- und Nachschlagewerken begegnet. Nicht selten wird die falsche Angabe darauf gestützt, daß er selbst in einem niemals veröffentlichten Brief an seinen ungarischen Freund Baron von Augustin den sonderbaren Satz geschrieben haben soll: „Nun darf ich mich wohl gestatten, daß ungeachtet meiner beklagten Unkenntnis der ungarischen Sprache ich von Geburt bis zum Grabe im Herzen und Sinn Magyar verbleibe und demnach den Kultus der ungarischen Musik ernstlich zu fördern wünsche.“

Das ist ein erbärmliches Deutsch. Da Liszt ein vorzügliches Deutsch schrieb, ist schon aus sprachlichen Gründen sein angebliches „Bekenntnis zum Magyarentum“ höchst zweifelhaft. Nimmt man aber an, daß jene Worte tatsächlich von Liszt stammen, so darf man sie als einen Ausfluß der off-

Märchen im Städtebundtheater. Am kommenden Sonntag, nachmittags um 3.30 Uhr, findet im Städtebundtheater die Erstaufführung des Weihnachtsmärchens „Das tapfere Schneidelein“ statt. Das Theater hat keine Mühen und Kosten gespart, um eine von der Jugend freudig begrüßte Märchenaufführung herauszubringen. Siebene auf einen Streich ist die Karole des tapferen Schneideleins, der gar viele Abenteuer zu bestehen hat, aus denen es als großer Held und Sieger hervorgeht. Die Eintrittspreise (0,20—0,75 Mark) sind für Kinder und Erwachsene gleich. Es empfiehlt sich, die Karten im voraus zu bestellen, da erfahrungsgemäß die ersten Aufführungen immer ausverkauft sind.

Die Neusser Schlussspielen. Bei seinen Abschlussspielen am kommenden Sonntag dürfte der Neusser Keiler- und Rennverein ein volles Haus erzielen, da er an diesem Renntag erstmalig als Werbung zu jeder gelösten Eintrittskarte für eine Dame oder ein Kind freien Eintritt gewährt. Es kann schon jetzt mit Bestimmtheit wieder starke Felder geben. Das weist schon der außerordentlich günstige Abschluß der zweiten Einzahlung aus, die am 10. Dez. fällig war.

Die Auszahlung der Zusage an die Schwerekriegsbeschädigten für den Monat Dezember erfolgt am Freitag, dem 13. 12., von 15—16 Uhr in der Weißen Schule, Münsterplatz 31.

Schulung auf einen Personenzug. Auf einen Eisenbahnzug der Strecke Köln-Neuß wurde an der Eupenerstr. ein Schuß abgegeben, der ein Abteil 2. Klasse durchschlug. Personen sind nicht verletzt worden.

Zwischen Abend und Nacht — durch das Neusser Land

Vollmond haben wir heute nacht. Aber die Vollmondsche, die wie Watte über den Himmel gestreut, hält ihn im Unsichtbaren. Nur ein bleiches Scheinern geistert da droben. Ein Flieger, der jetzt durch die Vollmondsche empor nach draußen fließt, würde den vollen Mond und das Meer der Gestirne über hunderten Vollmondschleichen freilassen sehen.

Fahrl, wie ein Fluß der Unterwelt, schimmert die Erst zwischen schwarzen Klüften. Indurchdringlich stehen sich die Schlehornwände; Finsternis haßt im schweren Verließ der Wälder und Geden. Mit hohlem Saufen flüht der Südost durch die Nacht. Was schimmert unser Weg durchs Unwissen, ein zartes, silbernes gleitendes Schimmern zwischen dunklen Feldern. Und auch die Farben, das warme Braun von frisch-gepflügten Aedern, das kühle Grün der jungen Winterlaub, ahnst du mehr, als daß du sie wahrnimmst. In ihren Umriffen, die dunkel im dämmernden Horizont stehen, erkennst du die Landschaft: Den langgestreckten Baumwald des Scheibendammes, den Häuserblock des Verghausens droben auf dem Erftbühl, das mäßige Volkwerk des Neusser Berges. In den Mäulen hängt jetzt der Widerschein der Stadt als rötliche Dunstklappe unter dem Himmel. Die Leuchtrake eines Schnellzuges stürzt durch die Finsternis. Die Eisenbahnstrecke, mit rubinrot, smaragdgrün, orangefarbenen schillernden Signalbäumen besetzt, zaubert bunt ein Weihnachtsmärchen in die Winternacht.

Hinter dem Neusserberg sind wir plötzlich im Windschatten. Reglose Stille rings. Fern nur ein Prausen durch Pappelwälder. Dann tief hinter dem Horizont der gebieterische Eisenruf einer Fabrikföhre, die zur Nachtsicht aufruft. Eine

Deutsche Weihnacht allen Volksgenossen!

Unter diesem Motto führt die H.J. Jungvolk und BDM vom 18.—23. Dezember die Winterhilfsaktion der deutschen Jugend durch. Deutsche Jugend verkauft das HJ-B-M-Zeichen für das Weihnachtsfest, und von jedem Volksgenossen wird erwartet, daß er dieses Abzeichen, Keiler aus Holz, trägt.

Besichtigung des Museums. Die NSG „Kraft durch Freude“ veranstaltet am kommenden Sonntag, morgens um 10 Uhr, eine Führung durch das hiesige Museum. Hiermit ist gleichzeitig die Besichtigung der Ausstellung von Arbeitenden Neusser Künstler verbunden. Die Führung findet unter fachkundiger Leitung statt, so daß jedem Gelegenheit gegeben ist, sein Wissen um Neuß und die engere Heimat zu erweitern und gleichzeitig die hiesige Künstlerkraft zu unterstützen. Der Unkostenbeitrag beträgt 0,20 Mark. Hierfür erhält jeder Volksgenosse ein Los, das zur Teilnahme an der Verlosung der Arbeiten von Neusser Künstlern berechtigt. Die Mitglieder der NSG werden gebeten, sich recht zahlreich an dieser interessanten Besichtigung zu beteiligen.

Wegen Betrugs gefangen ein Händler und ein Landwirt zur Anzeige. Sie lieferten 65 Zentner Kartoffeln 1. Sortierung. Alle Sack enthielten aber drei Viertel schlechte Ware, während nur die oberste Schicht der gelieferten Kartoffeln aus der 1. Sortierung bestand.

Hirschfuch hat sich hier am Walbrand hingelagert, gemächlich wiederkäugend, blickt uns nachsahend aus groß dunkelnden Augen an. Zu seltsamen Ornamenten verflochten zeichnet sich das Gestrüß der Bäume auf die fahle Himmelswand: Ein zartes Gerüst der Birken, wild verrenkt und um sich greifend die Akazien, mächtig wie muskelstarke Athletenarme die Eichen, elegant und kraftvoll, klassisch ebenmäßig in ihren Gebärden die Buchen. Die Weidenrumpfe recken ihre Arme in die Luft gleich mächtigen Rabelabern. Die Pappeln aber wachsen ins Gigantische auf; ihre Kronen verschwinden im Unwissen, stoßen ins bleigraue Dach des Himmels hinein. Wie Dämonenschlacht tobt der Wintersturm in den riesigen Wipfeln. Der Mond ist höher gestiegen. Fahle Wellenreflexe hellen leise die Erde auf. Doch um so schwärzer starren die grotesken Silhouetten der verwitterten Baumkolosse vor dem grauen Himmel. In uraltem Erstwalde sind wir hier. Wild durch-einander geworfen ragen die schwarzen Stämme. Allerhand nächtliche Ungetier, Roboter, Drachen, geflügelte Schlangen, zapfeln und flattern im Geäst. Unaufhörlich heult und flaut im Unsichtbaren ein Dämmervogel. Nachttafeln der einsamen Kreatur wird laut. Hier sind wir im verunsicherten Wald, wo dem schon Urghrömmen zu erzählen mußte, wo Unholde und Geister ihr Wesen treiben.

Mit unerhörter Wucht brechen die scharfen Baumfächer aus dem finsternen Wod der Erde hervor, stehen mit drohenden Gebärden vor dem Dämmerlicht. Nichts Naturhaftes haben sie mehr an sich; nur Bilder, Schattenbilder, Ausgebirgen des Erdenundfals sind sie. Die finstere Seele der Erde selbst bricht aus, Umwelt entseffelt sich. Tagüber schien diese Welt ge-

überwiegend deutsche Städte und irgend ein verwandtschaftlicher Zusammenhang zwischen dem Bischof und unserem „Abbe“ Liszt war nie nachzuweisen. Die Brüder und Nachkommen des Bischofs, der beim Eintritt ins geistliche Amt Familienvater war, waren Gutsbesitzer in den überwiegend von Deutschen bewohnten Komitaten Preßburg, Raab und Wieselburg. Die Nachrichten über Franz Liszt erwiesliche Vorfahren aber reichen nicht weiter zurück als bis zu seinem Urgroßvater, der ein Offizier war und in dem deutschen Orte Nagendorf bei Ledeburg gestorben ist; Adam Liszt Großvater war fürstlich Esterhazy'scher Verwalter und hatte viele Kinder. Wir kennen aber nur den Lebenslauf von dreien seiner Söhne: Eduard schwang sich in Wien zum R. A. Generalprokurator empor, Anton lebte ebendasselbst als Uhrmacher, Adam folgte beruflich seinem Vater, war aber nebenbei ein begeisterter und hervorragender Tonkünstler, der noch in des greisen Meister Josef Haydn Kapelle mitwirken konnte. Sein Sohn Franz erbte von ihm die Liebe zur Tonkunst und den Irrtum, als sei ein in Ungarn lebender Deutscher ein Magyar, ein Angehöriger des Ungarn beherrschenden, aber (bis 1918) nur die Volksminderheit umfassenden Magyarenvolkes.

Da Liszt im Wesentlichen ein großer Tonmeister ist, kann nur die Art seiner Betätigung als solcher entscheiden. Und diese war deutsch. Eine beweiskräftige Grundlage hierfür bietet das große dreibändige Werk der Liszt-Schülerin Nina Ramann: „Franz Liszt als Künstler und Mensch“. Im ersten Bande der noch zu Liszt's Lebzeiten erschien. Lesen wir auf Seite 503, daß er 1835 im Konzertsaal Wiens seine Hörer „begeistert, elektrisiert, berauscht“ hat, weil er durch den Vortrag der von ihm überlängenen Schubert'schen Lieber erwies, „wie sehr er die Seele germanischen Gemütes in ihrem geheimsten Wesen verstanden, und wie sehr sie in seinem eigenen Wesen lebte, denn das musikalische Lied ist das echte Kind deutscher Seele, deutschen Gemüts, deutschen Traumes, vielleicht das einzige, das auch in keiner seiner Katern germanischem Boden freitig gemacht werden kann.

RADIO-KISTLER das gutgeführte Fachgeschäft Neuß, Büchel 27 Ruf 5907

jähmt von Menschenhand, nutzbar gemacht für Menschenzwecke. Jetzt ist sie zu kosmischer Wildheit erwacht, schreckhaft groß, unheimlich und voll dämonischer Gefährlichkeiten. Hinter Sinnbildern und in Mäffeln verumtelt, läßt uns die Nacht das Geheimnis der Erde errathen, das uns der grelle Tag verhillt.

Jetzt plötzlich öffnet sich das Dunkel weit unter des Himmels blauen Dom. Einer Pappelreihe traumverfälschte Gestalten wandern im Hintergrund. Der graue Fluß, aus schwarzen Waldgebüschern schleichend, stürzt über die Wehr, wird plötzlich ein silberner Fluß, der weit ins dämmernde Land hineinleuchtet.

Aus tief geduckten Bauerngehöften glimmt hier und da noch spärliches Licht. Vom Berghäuschenshügel erblickt du das Land noch einmal in riesigen Dämmern hingelagert: Kleine Lichtungen von Weiden, Eichen, Kiefer, Eiche und Eichen, in der Dämmerung glänzen tief im Horizont. Mit prunkenden Lichterketten wandern die Gassen der Stadt zu. Die Häuser der nachtheiligen Städte. Neuk, Düsseldorf, Krefeld, Gladbach, Rheidt, steht dir völlig unter der Wolkendecke geistern. Und nach Süden hinaus, wo der Scheinwerfer über den Erdboden winkt, dämmert das Nachtgeflücht von Köln herauf.

Wir haben viel gesehen, viel erlebt zwischen Abend und Nacht im Neuker Land. Im Berghäuschchen werden jetzt noch ein paar Fuhrmannsschnäpfe gekostet. Dann ach! zwischen schlafenden Feldern den Lichtern der Stadt entgegen.

R. E. Schorn.

Die Entrümpelung am Freitag. Die Entrümpelung, in der Stadt Neuk ist bis auf wenige Straßen durchgeführt. Der Reichs-Luftschutzbund Ortsgruppe Neuk, bittet die Bewohner nachgegangener Straßen um tatkräftige Mithilfe, damit, wie in den anderen Stadtteilen, die Dachbodenentrümpelung endgültig und für immer durchgeführt wird. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Entrümpelung pünktlich ab 16 Uhr morgen Freitag stattfindet. Die abzuholenden Teile wie Möbelstücke, Betten, Matratzen, Kinderspielzeuge usw. sind um die genannte Zeit auf dem Bürgersteig zum Abholen bereit zu halten und beim Ausladen evtl. mitzuhelfen.

Die noch zu entrümpelnden Straßen sind: Industrie- und Hammer Landstraße, Rheindorfer, Reppelstr., Bismarck-, Molke-, Victoria-, Fahrstraße, Glehnweg, Kamillien-, Preußenstraße, Grefrathweg, Jülicher Landstr., Morgensternstraße ab Seutenhof und Bauerbahn.

Feier der Arbeitsober. Das Kreisprekamt teilt mit: Die angekündigte Weihnachtsfeier für die Arbeitsober der Ortsgruppenverwaltung Neuk findet am Mittwoch, dem 18. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Restaurant Peppes, Kapitelstraße, statt. Die Teilnehmer werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Eintrittskarten sind noch bis Samstag auf unserem Büro zu haben.

Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung

Durchführungsbestimmungen der Reichsanstalt

Vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind mit Wirkung vom 1. Dezember 1935 erlassen worden: Vorschriften über die Durchführung der nichtgewerbmäßigen Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung außerhalb der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung; Vorschriften über die Durchführung der gewerbmäßigen Arbeitsvermittlung; Vorschriften über die Durchführung der gewerbmäßigen Arbeitsvermittlung für Arbeiter.

Die im Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 230 vom 30. November d. J. veröffentlichten Vorschriften treffen genaue Bestimmungen darüber, in welcher Form und bei welcher Dienststelle der Reichsanstalt Anträge auf Erteilung eines Auftrages zur nichtgewerbmäßigen Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehr-

stellenvermittlung und auf Erteilung der Erlaubnis, das Gewerbe eines Arbeitsvermittlers zu betreiben, zu stellen sind. Sie geben ferner Richtlinien, nach denen künftig Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung außerhalb der Reichsanstalt durchzuführen sind. Hierbei sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jede Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung außerhalb der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung von der Erteilung eines Auftrages oder einer Erlaubnis durch den Präsidenten der Reichsanstalt abhängig ist und daß unbefugte Betätigung auf diesem Gebiet strafbar ist.

Für die Durchführung der Konvertvermittlung sind besondere Vorschriften noch nicht ergangen. Mit deren Erlass ist in nächster Zeit zu rechnen.

das aber auch nur von Künstlern sich wiedergeben läßt, die es mit einem Gleichlaut eigenen Herzens in sich aufgenommen haben.

Eine Rammann hat bekanntlich ihr Werk in so enger Verbindung mit Liszt geschaffen, daß sie zu ihm ähnlich stand wie Goethe zu Schiller. An den Stellen nun gar, an denen es sich bei der eben angeführten um das Seelenleben des Meisters handelt, spricht er zweifellos selbst durch seine getreue Abspiegelung zu uns. Wie sehr aber seine Selbstbeurteilung als feilschender deutscher Wahrheit entspricht, ist in demselben nach Liszt Richtlinien aufgearbeiteten Werke erwiesen. Im zweiten Bande wird u. a. seine in Weimar entfaltete bahnbrechende reformatorische und tonischkeitsvolle Tätigkeit geschildert. Hier vertrat er den deutschnationalen Gedanken mit aller Entschiedenheit.

Es folgt eine eingehende Darstellung von Liszts „Kompositionen deutsch-nationaler Richtung im Anschluß an die Weimarer Dichterkreise“ und von Liszts „ungarischer Musik“. Das „Deutschnationale“ umfaßt 110, das „Ungarische“ 26 Seiten bei durchaus unparteiischer Behandlung der beiden Richtungen. Das ist, wenn man noch Liszts Vertonung zahlreicher Gedichte von Genau, Rückert, Hoffmann v. Fallersleben, Freiligrath, Geibel, Bodenstedt hinzunimmt, sozusagen eine rechnerische Antwort auf die Frage, welcher der beiden Nationen Liszt der Tonichter anhängen. Goethe, Schiller und Herder, die Großen Weimars, waren Liszts geistige Führer auf der Höhe seines Lebens in der durch ihr Wirken verheiligten Stadt. Sie fanden bei ihm ein so tiefes Verständnis, wie es nur bei Kunstgenossen möglich war. Andererseits ist Liszts „Ungarische Musik“ in Wirklichkeit keine ungarische oder magyarische Musik, sondern aus der Rassenmusik hervorgegangen. Auch hier haben wir es mit der Geflogenheit der Magyaren zu tun, alles, was es im Lande Ungarn gibt, sei es deutsche Kunst und Wissenschaft, sei es die Musik der von der Arbeiterschaft Andiens stammenden Zigeuner, für sich, die Magyaren, in Anspruch zu nehmen. Der Hamburger Johannes Brahms, der sich auf diesem Sondergebiet ebenfalls neben Liszt gestellt hat, war durch die Lage seiner Vaterstadt vor der Gefahr geschützt, auf seine ungarischen Züge hin ebenfalls zum „Magyaren“ ernannt zu werden.

Liszt hat sich niemals in Ungarn heimisch gefühlt, sondern

während seiner früheren Lebensjahre in Paris, während der späteren in Weimar. Wohin er sich im geistigen Sinne rechnete, ist in seinem Testament vom 14. September 1880 ausgedrückt, in dem es u. a. heißt: „Ein Andenken an mich sollen auch einige Mitglie der unserer Verbindung, der „Neudeutschen Schule“, denen ich herzlich ergeben bleibe, bekommen: Hans von Bronsart, Peter Cornelius, Eduard Lassen, Franz Brendel, Richard Volz, Alexander Ritter, Felix Draeseke. Mögen sie das Werk fortsetzen, das wir begonnen haben! Die Ehre der Kunst und der innere Wert der Künstler verpflichten sie dazu. Unsere Sache kann nicht untergehen, sollte sie auch gegenwärtig nur wenige Vertreter haben.“ Heute, wo wir uns freuen, im neuen Deutschland zu leben, geniert es uns, des deutschen Mannes zu gedenken, der im deutschen Geistesleben wie wenige fruchtbar gewirkt und sein Lebenswerk, seine und seiner Freunde bedeutsame Bestrebungen, als „Neudeutsche Schule“ gekennzeichnet hat.

Liszt hat sich aber bereits lange vor seiner Weimarer Zeit mutig in voller Selbstständigkeit als Künstler zum Deutschthum bekannt und zwar 1842 in — Paris. Die deutschfeindliche Stimmung, die dort jederzeit geherrscht hat, war gerade damals aufs höchste gesteigert. Liszt veranlaßte nun gemäß seiner oft betätigten menschenfreundlichen Gesinnung unter Mitwirkung eines Hilfsauschusses eine tonkünstlerische Morgenunterhaltung zum Feste in Not geratener Deutscher. Die Vortragssolge bot nur Lisztsche Schöpfungen, eine Klavierwerke und Übertragungen nach den deutschen Meistern Mozart und Schubert, sodann die Hauptstücke, seine Chorlieder: das feurige Schwermüde Rheinweinlied mit dem Refrain „Der Rhein soll deutsch verbleiben“ und deselben Dichters Reiterlied, in dem es heißt: „Auf! In den Feind wie Wetterbeschlag!“ — darüber, welcher Feind gemeint war, hatte Liszt insofern keinen Zweifel gelassen, als er eine Anspielung an „Lützows wilde, verwagene Jagd“ in die Weise hineinverweben hatte, was hinreichend bekannt geworden war. Bei der damaligen Sachlage war ein Magyarr, der sich in Paris unter den denkbar schwierigsten Umständen für das Deutschthum, ja für den weltgeschichtlichen deutschen Abwehrkampf gegen die französischen und ungarischen Angreifer einsetzte, nicht denkbar. Schließlich sei nochmals hervorgehoben, daß Franz Liszt bis zu seinem Lebensende niemals ein Wort Magyarisch

Förderung des Handwerks

Aus der Tätigkeit der Gewerbeförderungsstelle der Handwerkskammer

Unter der Führung des Landeshandwerksmeisters gegen-berg, Präsident der Handwerkskammer, waren die Bezirksinnungsmeister der Reichshandwerkskammer des Rheinlandes Düsseldorf zusammengekommen, um die Zusammenarbeit der Gewerbeförderungsstelle mit den Fachverbänden zu regeln und die Tätigkeit der Gewerbeförderungsstelle für die weitesten Kreise des Handwerks nutzbar zu machen.

Der Leiter der Gewerbeförderungsstelle, Dipl.-Ing. Gutt, legte eingangs die Aufgaben und die Einrichtung der Gewerbeförderungsstelle dar. Er betonte, daß der äußere Rahmen für die erfolgreiche Betätigung des Handwerks, die Organisation, stehe und daß es Zeit sei, nimmere die inneren Kräfte im Handwerk freizumachen. In der Wirtschaft entscheide in erster Linie die Leistung. Zur Verwirklichung des Leistungsanspruches sehe die Führung des Handwerks alle Kräfte ein. N. A. seien Maßnahmen sowohl für die praktische als auch für die wissenschaftliche Handwerksförderung getroffen worden. Er führte aus, daß das Handwerk leithen von der Wissenschaft häufig als eine überlebte Betriebsform angesehen und behandelt wurde. Eine erfreuliche Wendung sei darin zu erblicken, daß vor einiger Zeit ein Universitätsprofessor seine Rektoratsrede ausschließlich dem Handwerk widmete und seine unentbehrliche Funktion für die Volkswirtschaft nachwies.

Die wissenschaftliche Förderung des Handwerks, die Durchführung von Untersuchungen usw. sei in erster Linie Aufgabe des Deutschen Handwerks-Instituts, während die praktische Handwerksförderung bei den in jedem Treuhänderbezirk bestehenden Gewerbeförderungsstellen liege.

Feierliche Verpflichtung der Sanitätskolonne. Am Freitag, dem 13. Dezember, 20 Uhr, findet die Verpflichtung aller Mitglieder auf unseren Führer und Volksheld Adolf Hitler statt. Zu diesem Zweck wollen alle Kameraden um 19.45 Uhr im Kolonnenhaus im Dienstanzug antreten.

Musikalisches Morgenfeiern in Grimlinghausen. Die Ortsdienststelle der NSD. „Kraft durch Freude“ Neuk-Grimlinghausen veranstaltet am kommenden Sonntag, vormittags 10.30 Uhr, im Lokale S. Ritz, Neuk-Grimlinghausen, Kippelstraße, eine musikalische Morgenfeier.

Mit „Kraft durch Freude“ zum Winterport. Die NSD. „Kraft durch Freude“ Gau Düsseldorf, startet folgende Fahrten: 21. 12. bis 2. 1. 36: 10 Tage in die Allgäuer Alpen, Gebiet Füssen; 29. 12. bis 2. 1. 36: 4 Tage in den Harz, Gebiet Merzenburg, Alsbach, Schiefe; 11. 1. bis 20. 1. 36: 9 Tage in die Röhre, Gersfeld, Wülfenbach. Die Fahrt in die Röhre ist besonders für minderbemittelte Volksgenossen gedacht und erheblich verbilligt.

24. 1. bis 2. 2. 36: 9 Tage in den Hochschwarzwald, St. Georgen, Böhrenbach, Furtwangen; 1. 2. bis 15. 2. 36:

Die Aufgaben der Gewerbeförderungsstelle sind folgende: Technisch und betriebswirtschaftliche Beratung der handwerklichen und öffentlichen Dienststellen; Einzelberatung der Handwerksbetriebe in betriebswirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Fragen; Zusammenfassung und Auswertung des gesamten handwerklichen Bildungswesens in einem Landeshandwerksmeisterbezirk; Mitwirkung in den Meisterprüfungskommissionen; Mitwirkung bei der Rohstoffbewirtschaftung, Arbeitsbeschaffung, Gemeinschaftswerbung und Ausfuhrförderung des Handwerks; Schaffung einheitlicher Güte- und Lieferbedingungen für handwerkliche Erzeugnisse; Prüfung der Unterlagen in Fällen von unfaulteren Methoden in der Preisgestaltung, die zum Gegenstand eines Ehrengerichtsverfahrens gemacht worden und schließlich Mitwirkung in den Landesgutachterausschüssen für Bauvergebung.

Für die Durchführung dieser Aufgabe werden folgende Mittel eingelegt: Beratungen, Auskünfte, Vorträge, Lehrgänge, Ausstellungen, Lichtbildersammlungen, Merkblätter, Vortragsmanuskripte, literarische Arbeiten usw.

Am Anhang an die Ausführungen betonte Landeshandwerksmeister gegen-berg die Notwendigkeit der Mitarbeit der Bezirksinnungsmeister und ihrer Stellvertreter als Fachleute und Vertrauensmänner der Gewerbeförderungsstelle.

Daraufhin legten die Bezirksinnungsmeister die wirtschaftliche Lage ihrer Handwerkskreise eingehend dar und unterbreiteten der Gewerbeförderungsstelle Anregungen mit dem Ziel enger Gemeinschaftsarbeit mit der Gewerbeförderungsstelle.

14 Tage nach Oberbahern, Gebiet Tölz, Tegernsee, Schliersee; 8. 2. bis 17. 2. 36: 8 Tage nach Oberbahern, Gebiet Tölz, Tegernsee, Schliersee; 14. 2. bis 29. 2. 36: 14 Tage nach Oberbahern, Gebiet Tölz, Tegernsee, Schliersee; 15. 2. bis 24. 2. 36: 8 Tage nach Oberbahern, Gebiet Tölz, Tegernsee, Schliersee. Sämtliche Züge nach Bad Tölz, Tegernsee, Schliersee bieten Gelegenheit zum Besuch der Olympischen Spiele. Im Preis der Reise ist die Eintrittskarte für die Olympiade enthalten.

11. 2. bis 22. 2. 36: 12 Tage ins Allgäu, Sonthofen, Immenstadt. — Anmeldungen nehmen sämtliche Dienststellen der NSD. „Kraft durch Freude“ entgegen.

Wieder „Großer Samstagsnachmittag“. Wie der Reichsführer Adolf auf Anfrage bestätigt, kommt am 21. Dezember der „Große Samstagsnachmittag“ wieder. Die Sendung findet von 16 bis 18 Uhr statt.

2. Winterausgabe des Reichsführerbuchs. Die zweite Winterausgabe des Reichsführerbuchs (Große Ausgabe) ist soeben erschienen. Das Buch enthält die Winterfahrpläne der Eisenbahnen, Schiffe und Flugzeuge im In- und Ausland nach dem neuesten Stand; es ist ein unentbehrliches und zuverlässiges Nachschlagewerk für alle Reiseverbindungen. Die mit Bahnposten versehenen Züge des Inlandverkehrs sind besonders gekennzeichnet. Neben der Großen Ausgabe erscheint wie üblich auch die billigere Kleine Ausgabe (ohne die besondere Abteilung „Fremde Länder“). Beide Ausgaben sind bei allen Postanstalten, Bahnhöfen der Reichsbahn, größeren Buchhandlungen und Reisebüros zu haben.

Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. Dezember. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Dezember 1935 6.990.741 gegenüber 6.816.509 am 1. November. Im Laufe des Monats November ist mithin eine Zunahme von 174.232 Teilnehmern (2,5 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. Dezember befanden sich 487.479 gebührenfreie Anlagen.



Deine Antwort auf das Glück:
Lose der Arbeitsbeschaffungsloserte
Hauptgewinn RM. 100.000

Spenden für das WGW.

Für das Winterhilfswerk gingen weiter folgende Spenden ein:

Ransfelder Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, Eisleben	20.000,—
Braunfohlen- und Bricketfabrik AG, „Rubisa“ Müdenberg, R. Liebenwerda	17.000,—
Neue Baumwollspinnerei, Hof (Badern)	13.000,—
Deutsche Gerollith AG, Simbach (Ann)	12.000,—
Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt, Halle S.	7.000,—
Aufbereitungs- und Halle	5.000,—
Paul Schred, Halle S.	5.000,—
Freiberg-Praverei, Halle S.	6.000,—
Universität Würzburg	4.000,—
Gefolisch, d. Neuen Baumwollspinnerei, Bayreuth	3.500,—
Schmidt u. Bröfel, Halle S.	3.300,—
Gottfried Lindner AG, Ammendorf, weitere	3.000,—
Direktor Hermann Vösch, Tokio	3.000,—
Ungeant	8.000,—
Willing, Kurt, W. Elberfeld	438,—
Müllers u. Blüder, Rheidt	2.400,—
Röhren, Joh. Wils, Rheidt	600,—
Vereinigte Pumpenwerke, M. Gladbach	6.300,—
Wichter u. Gels, M. Gladbach	5.000,—
Wusch, Albert u. Sohn, Rheidt	1.000,—

Die Außenhandelsstelle für den Niederrhein

Vortrag über das deutsch-polnische Wirtschaftsreich

In einer Besprechung der Außenhandelsstelle für den Niederrhein sprach vor einem großen Kreis interessierter Firmen in einem festlichen Vortrag Hans Mosberg (Warschau) über: Deutschland-Polen, das neue Vertragswerk und seine Auswirkungen auf die Wirtschaft der beiden Länder. Er führte unter anderem aus:

Dem Wandel der deutsch-polnischen Beziehungen auf polnischem Gebiet, der dem gemeinsamen Handeln des Führers und Reichskanzlers und des verstorbenen Marschal Pilsudski entsprang, folgte der Ausgleich auf wirtschaftspolitischem Gebiete angelegentlich der zu überwindenden außerordentlichen Schwierigkeiten nur langsam. Zwar wurden bereits im Frühjahr 1934 die schlimmsten Diskriminierungen beseitigt, die sich aus dem lange Jahre währenden deutsch-polnischen Wirtschaftskrieg ergeben hatten, doch brachte erst der am 20. November dieses Jahres in Kraft getretene deutsch-polnische Wirtschaftsvertrag die volle formelle Gleichberechtigung in Gestalt der Meistbegünstigung. Inzwischen hatten sich allerdings die Voraussetzungen und Bedingungen für den deutschen Absatz in Polen weitgehend geändert. Einmal hatte der polnische Außenhandel im Laufe der letzten Krisenjahre einen ungewöhnlich starken Schrumpfungspunkt durchgemacht. Hatte die polnische Gesamteinfuhr im Jahre 1928 noch 3,36 Milliarden Zloty betragen, so war sie im Jahre 1934 auf 799 Millionen zurückgegangen. Für die Ausfuhr lauten die entsprechenden Ziffern 2,5 Milliarden für 1928 und 975 Millionen für 1934. Außerdem ist die alte Theorie von den sich ergänzenden beiden Nachbarländern, dem Industriestaat Deutschland und dem Agrarland Polen, nicht mehr im alten Umfange aufrechtzuerhalten, denn Deutschland hat seine agrarische Selbstversorgung außerordentlich weit gefördert, während in Polen umfangreiche neue Industriezweige entstanden sind, die eine wachsende Konkurrenzfähigkeit zeigen. Und schließlich muß noch betont werden, daß der von polnischer Seite oft in den Vordergrund gestellte Hinweis, Polen sei ein 35-Millionen-Volk mit einer entsprechenden Aufnahmefähigkeit, nicht vergessen lassen darf, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil dieses Volkes hinsichtlich seiner

Bedürfnisse und seiner Kaufkraft als Konsument ausländischer Güter in Frage kommt.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist der gegenwärtige Umsatz für das erste Jahr des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages auf etwa 8 1/2 Millionen Reichsmark festgelegt worden. Zum Ausgleich sei angegeben, daß im Jahre 1934 Polen aus Deutschland für etwas über 50 Millionen Reichsmark Waren einfuhrte, während das Deutsche Reich für nicht ganz 80 Millionen Reichsmark Waren aus Polen bezog.

Die große Schwierigkeit bei der Durchführung des neuen Vertrags liegt in der Notwendigkeit, die verschiedenartigen Wirtschafts- und Währungssysteme der beiden Länder miteinander in Einklang zu bringen. Infolgedessen sah man sich zur Einführung eines Währungswechsels gezwungen, das den polnischen und deutschen Importeuren zwingt, die von ihm aus dem anderen Lande bezogenen Waren bei einer Verrechnungstelle seines eigenen Landes zu bezahlen. Selbstverständlich wird es einige Zeit dauern, bis dieses komplizierte Verfahren sich soweit eingespielt haben wird, daß die heute noch vorhandenen Schwierigkeiten und Reibungen vermieden werden. Namentlich in Polen, das über keine auf diesem Gebiet geschulten und erfahrenen Kräfte verfügt, ist mit starken bürokratischen Hemmnissen zum mindesten für die erste Zeit zu rechnen.

Trotz dieser und anderer Schwierigkeiten aber ist zu hoffen, daß es gelingt, für zahlreiche deutsche Qualitätswaren auf dem polnischen Markt Fortschritte zu erreichen. Die Auswahl geeigneter Vertreter der deutschen Firmen wird hierbei von großer Bedeutung sein. Alles in allem darf auch der neue Wirtschaftsvertrag mit seinen ihm anhaftenden Mängeln nicht für etwas Endgültiges angesehen werden. In ihm selbst sind weitgehende Vorkehrungen getroffen, um ihn auf Grund der sich allmählich sammelnden Erfahrungen noch während seiner Laufzeit zu korrigieren und es ist zu hoffen, daß schließlich einmal doch über den jetzt abgeschlossenen Warenvertrag hinaus ein regelrechter deutsch-polnischer Handelsvertrag den Schlüsselpunkt und die Wiederherstellung geordneter deutsch-polnischer Wirtschaftsbeziehungen setzt.

Ein rechter „Schweinehund“

Schlächterhund hamsterte ein ganzes Schwein zusammen

Düsseldorf. Ob sich die Schweineknappheit auch schon im Tierreich herumgesprochen hat? — so fragt man sich, wenn man die nachfolgende Geschichte hört, die sich in dem benachbarten Dörfchen Neuenbaum abgespielt hat. Dort hatte, wie das in der Vorweihnachtszeit so Brauch ist, ein Bauer sein schlachtreifes Vorstreichfleisch fünfgerichtet abgeschlachtet und das Fleisch zum Räuchern bestimmte roste Schinken und Speckseiten über Nacht zum Durchtrocknen in einen offenen Schuppen gehängt. Am Morgen zeigte nur noch ein verlassener Schinken von der ganzen Schweineherlichkeit, doch die Polizei war schon bald dem Fleischräuber auf der Spur. In einem frisch ausgewaschenen Gartenloch fand sie Schinken und Speckseiten wohlverpackt vergraben und an den vorgehenden Spuren war es ihr leicht, den großen Schlächterhund des Bauern als Dieb zu überführen.

Trotzdem dürfte der Fall, daß ein Hund in solchem Um-

fange Fleischvorräte hamstert und fast ein ganzes Schwein verschluckt, in der Kriminalistik selten anzutreffen sein, doch wissen Tierkenner zu erzählen, daß hier und dort beobachtet worden ist, wie Hunde gelegentlich Hühner abwürgen und sie unter Erbreich verschlucken.

Die blutrote Hand

Ein Trid überführt einen Dieb

Krefeld. Durch einen raffinierten Dieb wurde längere Zeit hindurch ein Krefelder Gastwirt um erhebliche Geldbeträge geködert. Immer wieder mußte er feststellen, daß aus der verschlossenen Schublade des Schantlischen Geldrollen abhanden kamen, ohne daß sich der anfängliche Verdacht gegen das Dienstpersonal als begründet erweisen wollte.

Durch einen raffinierten Trick gelang es dann doch, eine Vertrauensperson des Betriebes, einen älteren Mann, als den Dieb zu überführen. Der Wirt hatte die in der Schublade aufbewahrten Geldrollen mit einer Mischung von Koffin und Fuchsin, einem weichen Pulver bestrichen, das sich in

der feuchten Hand leuchtend rot färben mußte. Der ahnende Dieb ging auch in die Falle und nahm die präparierten Rollen an sich. Zu seinem Schrecken gewahrte er aber dann, daß sich seine Hände rot färbten. Um sich nicht zu veraten, versuchte er, auf der Toilette mit Toilettenpapier seine Hände wieder zu reinigen. Bei diesem Versuch war er aber von dem Wirt bereits beobachtet worden. Von der hinzugezogenen Kriminalpolizei verhaftete er zwar noch zu leugnen, als aber der Kommissar ein Taschentuch anfeuchtete und es blutrot aus der Tasche des Diebes wieder herauszog, gab er schließlich seine Verfehlungen zu, die er jetzt mit drei Monaten Gefängnis büßen wird.

Eine Meistergeige von 1716 entdeckt

Besdorf. Dieser Tage entdeckte der Reichsbahnsekretär Zöllner von hier beim Geigenspielen in seinem Instrumenteingebrachte den Namen des großen Geigenbauers Anton Stradivari. Dem Namen war die Jahreszahl 1716 beigegeben. Bekanntlich lebte der große Meister um diese Zeit von 1650-1737. Seine Geigen waren durchweg von herrlichem Klang und sind heute sehr gesucht. Zöllner, der die Geige als altes Familienerbstück im Besitz hat, hatte keine Ahnung, daß er darin ein so altes und kostbares Meisterstück aufbewahrt.

Ballon „Nordmar“ in England gelandet

Gesentkränzen. Bei der örtlichen Gesentkränzener Zeitung des diesjährigen DVB-Freiballontwettbewerbs lief die telegraphische Meldung von Ballonführer Dr. Zinner ein, daß der bisher noch fällige Ballon „Nordmar“ Hamburg nach etwa 24 stündiger untreuwilliger Nordsee-Fahrt in der Nähe des Ortes South bei Lincolnshire in England gelandet ist. Damit sind sämtliche zehn Ballone aus dem Wettbewerb gelandet.

Der geangelte Eber

Kein Jägerlatein, sondern eine wirkliche Begebenheit

Paris. In der Bretagne fahren die Leute bekanntlich viel zum Sardinenfang aufs Meer hinaus. Bei einer solchen Gelegenheit ist kürzlich einem Einwohner des Fischerdorfes Audierne eine merkwürdige Sache passiert. Während die „Reine des Flots“, das Boot, mit dem der Fischer mit einem kleinen Schiffsjungen zum Fang hinausgefahren war, draußen auf den Wogen schaukelte, brüllte der Junge plötzlich los: „Ein Eber an Bord!“

Der Fischer, der zunächst dachte, der Junge wolle ihn zum Narren halten, drehte sich um und verfehlte diesem eine tüchtige Maulschelle. Fast in dem gleichen Augenblick nahm jedoch auch er den prächtigen Eber wahr, der in einiger Entfernung von dem Boot mit kräftigen Stößen dem Land zuzuschwimmen versuchte. Nun war es natürlich mit dem Sardinenfang vorbei, und es hob eine fidele Sauhaas an. Der Eber wehrte sich verzweifelt, aber schließlich hat ihn sein Schicksal dann doch ereilt. Er wurde an Bord harpuniert und dort geschlachtet. Es soll ein besonders prachtvoller Eber gewesen sein, der unter Brüdern seine 84 Kilo gewogen hat.

Spenden für das RWM

Wachs u. Mannu, W.-Barmer	1 000,—
Weddigen, Karl, W.-Barmer	300,—
Weidnare, Willi, W.-Eberfeld	320,—
Weiß, Oskar, W.-Eberfeld	1 800,—
Westdeutsche Install., W.-Eberfeld	300,—
Wilde, Her., Nachf., W.-Barmer	600,—
Winkelsträter u. Sore, W.-Barmer	345,—
Wülfing, Hermann, W.-Eberfeld	438,—



Mit HAUS NEUERBURG-ZIGARETTEN
können Sie jedem Raucher eine Weihnachtsfreude machen:
GÜLDENRING 4 PF. Mit Gold
OVERSTOLZ 5 PF. OHNE Mdst.
RAVENKLAU 6 PF. Mit Gold
sind frisch und bleiben frisch in ihren frischhaltenden Original-Packungen.
GÜLDENRING · OVERSTOLZ · RAVENKLAU sind in Tropen-Packungen zu 10 u. 25 Stück erhältlich,
OVERSTOLZ ausserdem in 50 Stück-Dosen mit einem ständig wirksamen Frischhalte-Verschluss.

Kreislehrertagung in Grevenbroich

Ortsgruppenleiter Kinkel über deutsch Außenpolitik und das Ostproblem

Gestern nachmittag war die Lehrerschaft des Gebietes Neuss-Grevenbroich in Grevenbroich im Saale des Gasthofes Krüppel zur 1. Kreistagung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes versammelt, die eine besondere Note erhielt durch ein ausführliches Referat von Ortsgruppenleiter Kinkel über das deutsche Ostproblem, über deutsche Außenpolitik.

Kreisamtsleiter Weber verband mit den Worten der Begrüßung einige Hinweise. Die Teilnahme an wenigstens einer Fachschaft wird zur Pflicht gemacht. Es sind dann Gilden für einige Fächer eingerichtet worden, so für Geschichte, die Schulrat Dr. Gobenbiger in Neuss heute im Museum beginnt, eine für Heimatkunde, die unter der Leitung von Dr. Zanders und Lehrer Kauen, Neuss steht. Weitere sollen folgen. Dann wurde dem dringenden Wunsch Ausdruck gegeben, daß alle Erzieher und Erzieherinnen Mitglied der NSL sein sollten. Es werde erwartet, daß jeder seine Pflicht tue auch in der Mitarbeit in der Partei und ihren Organisationen. Man solle nicht den Schluß ziehen, daß man mit ihm gleichzeitig die Tagesarbeit als erledigt ansehe. Wie der Kreisamtsleiter dann noch mitteilte, findet am 11. Januar in Neuss ein großer kameradschaftlicher Abend statt.

Zur Fehung der Rumbgebung trugen einige musikalische Gaben bei, in die sich der Lehrer- und Lehrerinneneingang mit einigen Chören aus dem Freischütz, Studenten Walzenberg und Frau Zsamar-Esser mit Werken von Beethoven und Schubert am Flügel teilten, beifällig begrüßt.

Ortsgruppenleiter Kinkel, der im Namen der Ortsgruppe auch ein Grußwort an die stattliche Versammlung richtete, war ein umfangreiches Referat vorgehalten, mit dem er in zwei Teilen Deutschlands Außenpolitik, und Ostpolitik behandelte, und zunächst deshalb zurückgriff bis auf die Vergangenheit, in der Germania den im „Ostland“ saßen, bis auf die großen Geschicke, die im deutschen Osten einst wirkten. Er schilderte die wechselvollen Schicksale des deutschen Ostens seit der Völkerwanderung, die Verfolgung und die Wiedereroberung durch den Deutschen Orden, der den schwarzen Adler auf weißem Feld hinaus bis nach Rußland und Asien trug. Eingehend legte der Redner den siegreichen Kampf der Ritter dar, die den Grund legten zu einer großartigen Entwicklung des Landes, das unter ihrem Schutz emporblühte mit kulturellen Leistungen, deren mächtige Spuren die heutige Zeit noch bewundern kann. Er ging ein auf den Kampf um die Erhaltung dieses wieder deutsch gewordenen Landes, auf die unendlichen Schwierigkeiten, mit denen die Ritter im eigenen Lande selbst zu kämpfen hatten, bis zum unruhigen, traurigen Ende von Tannenberg von 1286 Jahren, da Freiheit und Verrat den noch wenigen deutschen Rittern in den Rücken fielen und weiter, bis ein unfähiger Hochmeister den Rest des Ostlandes vom polnischen König als Lehen nahm. Den Aufbau und die Grundlage des Ostens würdigte Ortsgruppenleiter Kinkel, um dabei Parallelen zu ziehen zur NSDAP.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen wendete sich Ortsgruppenleiter Kinkel der Außenpolitik im nationalsozialistischen Staat zu. Aus dem Gebiete der Politik innen- und außenpolitischer Art, das der Führer sich selbst vorbehalten habe und das er selbst leite, so sagte eingangs der Redner, hätte sich die nationalsozialistische Erkenntnis und Grundbegriffe bereits jetzt vollständig durchgesetzt. Es sei klar, daß bei dem großen geistigen Umbruch auch die Begriffe der Außenpolitik und Innenpolitik eine ganz neue Wertung erfahren hätten, daß die beiden Begriffe mit einem ganz neuen Gehalt erfüllt worden seien. Außen- und Innenpolitik seien heute völlig bedingt; in ihrem Mittelpunkt stehe nicht mehr der Begriff Wirtschaft oder materielle Wohlfahrt, sondern der Begriff „Volk“ schlechthin.

Für die nationalsozialistische Politik nannte der Redner Leit- und Grundbegriffe, die im Prinzip unabänderlich sein müßten: Erhaltung und Sicherung des Friedens in Europa mit einem starken Deutschland als Mitgaranten; gleiche Lebensrechte für die Völker; das ideale Ziel deutscher Außenpolitik sei, für Deutschland die Achtung der übrigen Nationen zu erkämpfen, die Deutschland selbst anderen Nationen entgegenzubringen bereit sei. Deutschlands Ehre verlange, daß die Grundbegriffe von der Freiheit und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, von der Unabhängigkeit der Nationen, das Recht, auf Sicherheit bedacht zu sein, mit der gleichen Loyalität Deutschland gegenüberstünden, wie sie von den anderen Nationen als selbstverständlich hingenommen würden. Das materielle Ziel nationalsozialistischer Außenpolitik sei, die Größe von Grund und Boden in Einklang zu bringen mit der steigenden Volkszahl. Weiter: Die Erkenntnis, daß der Wert eines Volkes bedingt sei durch seine rasse- und blutmäßige Substanz, verbiete dem Nationalsozialismus, außenpolitische Ziele auf kriegerische Weise durchzusetzen, deutsches Blut zu opfern, halte Deutschland also von einem kriegerischen Imperialismus ab. Gleich weit sei der nationalsozialistische Staat auch vom Pazifismus entfernt. Nur aus dem Opferwillen und der Einsatzbereitschaft eines jeden einzelnen könne die Nation täglich neu geboren werden. Diese Erkenntnisse zeigten den Zusammenhang von Außen- und Innenpolitik auf; die innere Festigung und machtvollere Geschlossenheit sei die Voraussetzung jeder Kraftentfaltung nach außen, und umgekehrt könnten Wohlfahrt und gesunde Fortentwicklung im Inneren eines Volkes nur gedeihen, wenn das Volk stark genug sei, mit dem Schwert in der Hand seine friedliche Entwicklung notfalls zu schützen. Zu diesen Punkten machte Ortsgruppenleiter Kinkel dann noch einige besondere Ausführungen.

Er betonte im Hinblick auf die mannigfachen Feste und Vorträge der Staaten um Deutschland mit dem Ziel, die im Versailles Diktat geschaffenen Zustände zu verewigen, daß ein schwacher und wehrloses Deutschland im Herzen Europas ein Anreiz zu einem neuen Krieg sei, daß ein wehrhaftes Deutschland jederzeit den Frieden gewährleisten könne. Es sei Aufgabe der nationalsozialistischen Außenpolitik, immer wieder darauf hinzuwirken, daß eine dauernde und wahrhafte Versöhnung Europas unmöglich sei, solange noch Deutschland von einer aktiven Mitarbeit am Werk des Friedens und der Grundlage gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung ausgeschlossen sei.

Der Redner wies hin auf das Versailles Diktat mit seiner Lage von der Weltanschauung Deutschlands am Krieg, mit seinen furchtbaren Auswirkungen, seinen unmöglichen, niemals zu erfüllenden Forderungen, als die einzige Quelle ewiger Unsicherheit und des permanenten Welt-Unfriedens, das die Völker Europas für ewige Zeiten in zwei Klassen einteilen wollte, das Deutschland mit Gewalt und Erpreßung die Ehre nahm und zum Alleinschuldigen am Weltkrieg stempelte, als im Oktober 1933.

die Genfer Konferenz Deutschland erneut die vorher zugelegte Gleichberechtigung verweigert habe, habe Deutschland, um seine Ehre zu wahren, Genf verlassen. Von dem Grundlag der Unantastbarkeit unserer Ehre aus werde das nationalsozialistische Handeln bestimmt werden, denn nach nationalsozialistischer Auffassung sei die Ehre eines Volkes ein Gesetz, das dem Leben des betreffenden Volkes seinen Stempel in jeder Hinsicht aufdrücke und ausschließlich das Schicksal einer Nation bestimme. So gewiß das nationalsozialistische Deutschland unter allen Umständen freiwillig eingegangene Verträge halten werde, für deren Durchführung es mit seiner Unterschrift seine Ehre als Pfand eingelegt habe, so gewiß werde aber auch das neue Deutschland sich weigern, zu einem Vertrag sich zwingen zu lassen, dessen Erfüllung entehrend und darum unmöglich wäre.

Und das materielle Ziel deutscher Außenpolitik: Lebensraum müsse das Volk haben mindestens in dem Ausmaß, daß ein gesundes, normal-natürliches Verhältnis von Land- zu Industriebevölkerung ohne Mangel an Raum auf absehbare Zeit garantiert erscheine. Der Redner erwähnte hier Worte

Die Erzeugungsschlacht geht weiter

Im vorigen Jahre ist auf dem Reichsbauerntag in Goslar vom Reichsbauernführer Darré die Parole zur ersten Erzeugungsschlacht ausgegeben worden. Sie bezweckte die weitgehende Selbstversorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln, Futtermitteln und Rohstoffen. Die 1. Erzeugungsschlacht hatte einen großen Erfolg aufzuweisen, wurde jedoch in gewissem Maße beeinträchtigt durch den ungünstigen Witterungsverlauf des Jahres 1935. Das Ziel der Erzeugungsschlacht, die deutsche Nahrungsversorgung, ist und konnte jedoch in einem Jahre nicht erreicht werden, es ist ein Ziel auf längere Sicht.

Darum ist auf dem 3. Reichsbauerntag in Goslar zum zweiten Male zur Erzeugungsschlacht aufgerufen worden, und somit wird in den nächsten Wochen im ganzen deutschen Reichsgebiet die Propaganda für die 2. Erzeugungsschlacht im Vordergrund aller landwirtschaftlichen Schulungs- und Beratungsveranstaltungen stehen.

Es wird kaum einen geben, der die wirtschaftliche und politische Notwendigkeit der Erzeugungsschlacht noch nicht erkannt hat. Wirtschaftlich liegen die Dinge so, daß wir infolge unserer Defizientlage gezwungen sind, möglichst wenig Devisen für im Ausland erzielbare Lebensmittel, Futtermittel und Rohstoffe auszugeben; wir brauchen vielmehr unsere verfügbaren Devisen dringend zur Einfuhr nicht im Ausland herstellbarer Rohstoffe, ohne die wir unsere Arbeitskraft und Viehzucht nicht aufrecht erhalten können. Also sind wir gezwungen, aus der deutschen Scholle die uns noch fehlenden Erzeugnisse in möglichst hohem Maße zu gewinnen. Das ist die wirtschaftliche Bedeutung der Erzeugungsschlacht. Die politische Bedeutung liegt darin, daß ein Volk nur dann politisch frei und unabhängig sein kann, wenn es neben einer starken Wehrmacht selbständig in seiner Ernährung ist und nicht seinen Vorrat vom Ausland bestimmen zu lassen braucht. Wehrmacht und Nahrung gehören zusammen, sie sind die Dämme gegen unsere Feinde, „Die Erzeugungsschlacht“ — so jagte der Stellvertreter des Führers Rudolf Hess in Goslar — „ist ein Abwehrkampf gegen den Bolschewismus.“

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 12. Dezember 1935

Eine Sitzung der Ratsherren

Die Ratsherren besaßen sich in ihrer ersten Arbeitssitzung nach einer Mitteilung des Bürgermeisteramtes mit verschiedenen Angelegenheiten, die Amtsbürgermeister Wilms bei der Einführungssitzung schon angedeutet hatte. U. a. war das hiesige Realgymnasium Gegenstand der Aussprache. Nachdem die Schulaufsichtsbeförde die Erläuterungsberechtigung dieser Anstalt, der einzigen im Großkreis, anerkannt hat, müßte nach Auffassung der Ratsherren unter Zustimmung der Verwaltung eine Regelung wegen der Tragung der Lasten dahin geführt werden, daß nicht allein die Stadt die hohen Kosten der Unterhaltung der Schule usw. zu tragen habe, sondern auch Staat und insbesondere der Kreis sich daran beteilige. Das Grevenbroicher Realgymnasium hat heute die verhältnismäßig hohe Schülerzahl von 175. Eine große Stabilität der Schulverhältnisse müßte unter allen Umständen gesichert sein.

Weiter kamen Verkehrsfragen zur Sprache, schon lange ein wichtiges Kapitel für Kreis und Kreisstadt. Verhandlungen schweben schon mit den diesbezüglichen Stellen, wie Kreisverwaltung und Verkehrsverband. Man erachtet eine stärkere Erschließung des Landverkehrs durch Autobuslinien mit dem Knotenpunkt Grevenbroich als notwendig. So hat man ein Projekt ins Auge gefaßt, nach dem die Kreisstadt mit der Gilbach und darüber hinaus mit den Orten der Dormagener Gegend durch eine Autobuslinie verbunden werden könnte.

Biehähmung in der Gemeinde Essen. Die Anfangs dieses Monats in Essen durchgeführte Zählung des gesamten Viehbestandes hat interessante Zahlen ergeben. 123 Pferde existieren in der Gemeinde Essen, also in den Orten Essen, Führt, Orten und Neithausen. Rasse sind 260 da, während die „Rasse des kleinen Mannes“ etwas überwiegt mit 239 Stüd. Diese „Kleineren“ werden natürlich weit übertrieben von der Zahl der Schweine, die mit 779 Stüd eine ganz „anständige Schweinerei“ ausmachen. Diese stattliche Rasse ist sehr erfreulich, daß aber die ganze Gemeinde Essen nur 2, zwei Schafe aufweisen kann, erscheint etwas befremdlich. In dieser Hinsicht wäre doch sicher etwas mehr möglich, d. h. auf dem Gebiete der Schafzucht. 4326 Hühner bewohnen den großen Essener Hühnerhof. Ueberausend groß ist die Zahl der Wienenstüde in der Gemeinde, es sind 77. Aber wenn man bedenkt, daß die Gemeinde Essen, speziell Essen selbst, über einen großen Obstbaumbestand verfügt, dann wird diese Zahl schon erklärlicher. Zum Schluß noch die erfreuliche oder nicht erfreuliche Tatsache: die Gemeinde hat keinen einzigen vierbeinigen Esel mehr . . .

Pfarrer Schaufenberg (Holzheim) †

Gestern morgen verstarb nach schwerer Krankheit Pfarrer Jakob Schaufenberg im Alter von 65 Jahren. Bis vor drei Monaten hat der Verstorbenen in unermüdlichem Eifer seiner Pfarre als beliebter Seelsorger vorgestanden. Der Verstorbene wurde vor 40 Jahren zum Priester geweiht und war rund 20 Jahre in Holzheim tätig. R. I. P.

des Führers zum Boden- und Ostproblem und sagte weiter, daß solche Gedanken anderen Völkern gewiß eine billige Gelegenheit gäben, Deutschland eines kriegerischen Imperialismus zu zeihen, weil sie sich nicht vorstellen könnten, daß wichtige Fragen auch auf friedlichem Wege zwischen Völkern bei wahrhafter Verständigungsbereitschaft gelöst werden könnten. Nur eine Lage gebe es, in der Einfall auch besten Blutes nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar geboten sei: dann, wenn die Lebensinteressen des Volkes bedroht seien. Durch unterwürfigen Pazifismus sei noch kein Volk groß geworden. Nur ein starkes und wehrhaftes Volk könne sich auf der Welt behaupten.

Ortsgruppenleiter Kinkel kam zum Schluß. Das Ziel der deutschen Außenpolitik sei, Ruhe und Frieden zu erhalten für eine stetige Fort- und Höherentwicklung unseres Volkes im Innern, und das letzte Ziel deutscher Außenpolitik sei bisher, nationalsozialistisch gesehen, die Vorbereitung zur Wiedererringung der heutigen Freiheit gewesen.

Damit dürfte zur Genüge gekennzeichnet sein, was die Erzeugungsschlacht vom deutschen Bauern verlangt. Es muß aus dem heimischen Boden mehr erzeugt werden, aber nicht plan- und systemlos, sondern genau nach den vom Reichsbauernführer vorgezeichneten Richtlinien. Uns fehlen vor allem im Inland Getreide, Öle, Faserstoffe und Futtermittel. Delfrucht, Raps, Flachs- und Hanfbau. Hanfbau, sowie die Wollzucht, müssen daher vermehrt werden. Vor allem aber ist für eine breite eigene Wirtschaftsfuttergrundlage Sorge zu tragen, denn genügend Einweißfutter ist die Voraussetzung für eine gesteigerte Leistung bei unserer bäuerlichen Erzeugung. Die natürlichen Bedingungen für die Produktion in der Rheinprovinz sind derartig, daß in einem jeden Betrieb die oben genannten Erzeugnisse vermehrt gewonnen werden können.

Auf produktionssteigernde Einzelheiten soll hier nicht weiter eingegangen werden. Hier sei grundsätzlich noch folgendes gesagt: Die Mehrerzeugung der vorhin genannten Lebensmittel, Futtermittel und Rohstoffe bedeutet für keine Bauernwirtschaft, sofern mit Bedacht und Umsicht gearbeitet wird, irgendwelches Risiko. Raps- und Flachsban, Schafzucht und Eigenfüttererzeugung passen sehr gut in die Bauernwirtschaft hinein, sie waren auch früher typische bäuerliche Produktionszweige. Es kommt hinzu, daß fester Absatz und sicherer Preis für diese Erzeugnisse gewährleistet sind.

Auch die im ersten Jahre der Erzeugungsschlacht da und dort aufgetretenen Mängel (z. B. bei der Flachsabnahme) sind für die Zukunft beseitigt, da jetzt genügend Erfahrungen gesammelt sind und die ganze Organisation so eingerichtet ist, daß Produktion und Absatz reibungslos sich abwickeln.

Es ergeht daher an alle Bauern der Ruf, mit aller Kraft sich für die 2. Erzeugungsschlacht einzusetzen und die Richtlinien des Reichsbauernführers zu befolgen. Keiner darf abseits stehen oder läßt werden, denn es gilt, durch den Sieg in der 2. Erzeugungsschlacht unsere politische Freiheit und Selbstständigkeit endgültig zu erringen.

Holzheim

Feuerwehrmänner waren versammelt

Dieser Tage waren hier die Feuerwehrmänner zusammen mit Kameraden aus den Wehren Greifarth, Rort, Rosellen und Hosten. Bürgermeister Weig machte die Holzheimer Feuerwehr mit dem neuen Kommando bekannt: Konrektor Schmitz. Der bisherige Brandmeister scheidet wegen Erreichung der Altersgrenze als aktiver Wehrmann aus. Der Schriftführer des Kreisverbandes, Kamerad Tente, Grevenbroich, sprach an dem Abend zunächst über das Feuerlöschgesetz mit seinen verschiedenen Regelungen und führte dann den Film vom diesjährigen Verbandesfest vor.

Gegen den Milchwagen

Von einem schlimmen Unfall wurde ein hiesiger Milchhändler in der Espinghauer Straße betroffen. Sein Wagen wurde von einem anderen Gefährt gerammt, so daß das Pferd zu Fall kam. Da es unglücklicherweise ein Weib trug, blieb nichts anderes übrig, als es an Ort und Stelle abzuschlachten.

Korchenbroich

Abendfeier in der NS-Frauenschaft

Die Ortsgruppe der NS-Frauenschaft veranstaltete im Saale von Steigels eine eindrucksvolle Abendfeier. Die Mitglieder und viele Gönner hatten sich vollständig eingeunden, so daß kein Platz unbesetzt war. Die Bühne war ganz belegt mit Gewinnen, die größtenteils gestiftet und von den Mitgliedern zusammengetragen waren. Frauenschaftsführerin Frau Amtsinnspektor Kemper begrüßte die Erklärten. Hieran wurden Belehrungen über Wirtschaftsprüfung verlesen. Vom Amtsinnspektor der NSD, Lehrer Davidts, wurden dann kurze Ausführungen gemacht über das Winterhilfswerk. Gesangsvorträge der Gesangsabteilung der NS-Frauenschaft und des VdM, unter Leitung von Hrl. Davidts, verschönten den Abend. Zwei Solofänge der Hrl. Davidts erhöhten die Darbietungen. Inzwischen waren auch Amtsbürgermeister Dr. Freiherr von Sonnigshausen und die Gaureferentin im deutschen Frauennetz, Hrl. Mütterich, erschienen. Diese hielt ein längeres Referat über Mütterichlung.

Jüchen

Hohes Alter

Johann Arnold Rammertling in Weh Nr. 262 feiert heute in geistiger und körperlicher Frische seinen 82. Geburtstag. Der Jubilar ist der älteste Einwohner des Ortes Weh, Möge ihm noch ein schöner Lebensabend beschieden sein.

Vom Reichsbund der Kinderreichen

Im Lokale Schrey fand für die Frauen der Mitglieder der Ortsgruppe Jüchen des RbK. eine schlichte Abendfeier statt. Nachdem Ortsgruppenwart Schrey alle willkommen geheißen hatte, sprach das Mitglied des Kreisbeirats, Frau Humann, Raark, über die Stellung der Frau und Mutter im Volksstaat.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Donnerstag, 12. Dezember 1935

Beilage zur Neuh-Brechenbrocher Zeitung

Jahrgang 62 — Nummer 289

Im Schatten des Lügenbarons

Wird Münchhausen Nachfolger finden? — Gefrorenes Licht, lufttreibender Hammer und anderes Seemannsgarn
Von Wenzel Ortlepp.

Abwärts vom Weltgetriebe träumt auf stiller Wälderinsel Preußens kleinste Stadt, Bodenwerder, der guten alten Zeit nach. Von Sonnenaufgang her nicken und tanzen die Wipfel des Vogels, des wunderlichen Gebirgsbaldes, in dem einst Heinrich der Finkler den gefiederten Sängern nachstellte. Und vom anderen Ufer blüht aus dem Schatten der Bäume die Mäuselgrube des berühmten Lügenbarons, des Freiherrn von Münchhausen. Es sind nicht viele Deutsche, die hier dem Andenken des geistvollen Mannes eine stille Andachtsstunde widmen. Um so mehr bemüht man sich in aller Welt, das Beispiel des berühmten Lügenbarons nachzuahmen.

Da gibt sich neuerdings drüben in dem Lande, das man einst den „Wilden Westen“ und später den „Goldenen Westen“ nannte, das Städtchen Burlington besondere Mühe, einen oder gar mehrere Nachfolger des deutschen Lügenbarons heranzuziehen. Und ein kleiner Kreis tatkräftiger Männer hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, durch nationale Preis-kämpfe den genialsten Aufschneider des Landes zu ermitteln. Zu Beginn jeden Jahres werden diese eigenartigen poetischen Wettbewerbe veranstaltet, und die wackeren Reute berichten mit Stolz, daß die Zahl der Einmeldungen am letzten Jahresfest nicht weniger als 2500 betragen habe. Aus Nordamerika, aus Kanada und Rußland meldeten sich Zeitgenossen, die es dem seligen Münchhausen gleichzutun oder doch ihm nachzueifeln bestrebt sind.

Es sind begreiflicherweise höchst wunderbare Geschichten, von denen diese Einfender zu berichten wissen. Da erzählt zum Beispiel ein Seemann, auf welchem feststehenden Ort er sein Schiff vor der Strandung bewahrt habe. „Es tobte ein furchtbarer Sturm“, so schließt diese Wasserkratte auf. „Da befehl der Kapitän, den Anker auszuwerfen. Das Eisen raste über die Kette. Über der Anker font nicht in die Tiefe. Der Wind rief so stark an der Kette, daß sie auf der Oberfläche des Wassers schweben blieb. Die Dampfkratte der Ankerwinde versagte den Dienst. Es war unmöglich, die Kette wieder einzuziehen. Da ermannte ich mich denn. Von Bord aus marschierte ich auf der Kette über das tosende Meer. Ich erwischte schließlich den Anker, schloßte ihn und schleppte damit auf das Schiff zurück. Da waren Fahrgäste und Besatzung gerettet!“

Überhaupt, was man so von der Mut der Elemente berichtet! Da hatte in einer Nacht eine geradezu barbarische Kälte geherrscht. Keiner Rittener fuhr in seinem Kraitwagen nach Hause. „Es froz infernalisch“, so und so ständen Wagen an der Straße, in denen das Wasser des Räderwerks in Eis geworden war. Ich konnte zunächst über dieser Mißgeschick nicht klagen. Aber im letzten Augenblick, als ich gerade in meine Garage einbiegen wollte, verlor das Auto plötzlich den Dienst. Ich fuhr einige Male rückwärts und versuchte es wiederholt vorwärts zu kommen. Immer vergebens. Der Wagen blieb stets an derselben Stelle stehen. Schließlich sah

ich mich genötigt, auszustiegen und die Sachlage näher zu untersuchen. Und da entdeckte ich denn das Unglaubliche: Die Strahlen meiner Scheinwerfer waren zu dauerhaften Balken gefroren und stießen gegen die Tür meiner Garage. Ist es ein Wunder, wenn man unter diesen Umständen nicht vorwärts kommt?“

Ueberaus zeitgemäß ist auch das Erlebnis, das ein Mann aus Detroit zu berichten weiß. Der war im 98. Stockwerk des Empire-Staatenhauses beschäftigt. Zehn Minuten vor Feierabend widerfuhr dem Erzähler das Mißgeschick, daß er seinen Hammer fallen ließ. „Ich konnte ihn trotz eifrigen Suchens nicht wiederfinden. Sicher war er über den Rand in die Tiefe gesaut. Schließlich gab ich es auf und ging nach Hause. Das geschah am frühen Nachmittag eines Samstags. Am darauffolgenden Montag fand ich mich wieder dort ein. Aber in demselben Augenblick, als ich vor dem Portal des Empire-Staatenhauses anlangte, traf mich plötzlich aus der Höhe ein Hammer, mein Hammer, den ich am Samstag verloren hatte. Natürlich wurde ich durch die Wucht des Anfalls auf der Stelle gelöst.“

Muß da nicht selbst der alte Münchhausen vor Reiz erblaffen?

Freund Sein macht einen Untweg

Durchgehend in fast allen Zeitungen Amerikas erschien unlängst ein spannender Erlebnisbericht des Piloten Leon Macinnish, der als Berufsfallstürmflieger nur Abstriche über tausend oder unter einhundert Meter in sein Tauchboot eintragen pflegte, weil ihm Sprünge aus dem Zwischenbereich zu wenig gefährlich erschienen, als daß er die gewöhnliche Verdienste. Der betreffende Zeitschriftenartikel handelte von einem unglücklichen Ereignis, den Macinnish in Dallas vollbrachte. Er war mit einer alten Maschine allein aufgestiegen und hatte den Auftrag, sie in großer Höhe in Brand zu setzen, ehe er abbrach. Macinnish stand im Begriff, Benzin auf die Motorhaube zu gießen, als der Motor das übliche schon selbst besorgte und die Benzinflasche zur Explosion brachte. Mit schweren Brandwunden und einem durch Sauerstoff durchlöcheren Halskragen brach der Pilot ab. Hier in ein Getreidefeld und wohl, weil seine Kleider noch altem, begann auch dieses ihm herum zu brennen. Macinnish entkam dem Tode nur mit knapper Not, und sein Bericht schloß mit der Feststellung, der Anochenmann habe an diesem Tage alles aufgegeben, um ihn zu ermitteln. Vielleicht hat der Anochenmann selbst Macinnishs Bericht gelesen, jedenfalls lieferte er unmittelbar nach dem Erfolg seines Zeitschriftenberichts eine merkwürdige Probe seiner unheimlichen Motorkunst. Leon Macinnish ruhte in seiner Badewanne aus. Ich bin mit dem Kopf an die Wand und starb wenige Minuten später...

Pitt und Schreibblock

Skizze von Maria Heinze-Hoferichter

Auf der Fensterbank im Kinderzimmer kniet der kleine Pitt, das Gesicht gegen die Scheibe gedrückt. Niemand braucht zu sehen, daß es darüberhin tropft wie drüben auf Bäume, Wiese und Weg. Ferientag: die Freunde verzeihen Regener. Und jetzt geht noch gar Mutter fort — für den ganzen langen Tag! Ihn, Pitt, aber will sie nicht mitnehmen, will einfach nicht...

Nebenan, in Hut und Mantel, starrt Frau Lenore aus ratlosen Augen in den Regen. Ihr Vorhaben ist unaussprechlich, das Kind mitzunehmen — unmöglich. Beim frühlichen Tollen durch Garten und Wiesen würde er es sicher rasch ver-gessen haben, daß sie nicht daheim ist. Die Nachheiten be-kommen er von der freundlichen Nachbarin auf das pünktlichste. Alles würde gut gehen — ohne diesen Regen — auf was aber kann ein phantasiebegabter Achtjähriger möglicherweise ver-fallen — in einem solchen Zustand des Mißbehagens, allein, ohne Aussicht? Was konnte man nur erfinden, womit ihn ablenken? — Alles Gedulde hilft Frau Lenore nicht, zudem ist es jetzt höchste Zeit: der Zug wartet nicht.

Da fällt ihr Blick im Hinausgehen auf einen großen Notizblock, der noch weiß und unangegriffen auf dem Schreib-tisch liegt. Gut, ihn kann sie opfern.

Humor

Das Wandertheater gab auf vielseitigen Wunsch das Stück „Rinaldo und die Räuberbande“. Es war ein schönes Unternehmen, denn in einer Szene hatte eine halbe Hundert-schaft Räuber aufzutreten, und das ganze Personal bestand nur aus neun Mitgliedern. Aber der Direktor wußte sich zu helfen. Die neun Mitglieder marschierten auf die Bühne, von rechts; links traten sie wieder ab, und hinter der Szene wurden sie in aller Geschwindigkeit umgekleidet, jeder bekam näm-lich schnell einen anderen Bart umgehängt. Auf diese Weise schien die Masse gesichert.

Weider war aber nun einer der Räuber so klein und dick, daß er mühelos wiederzuerkennen war. Das erste Mal war er mit einer eisernen Matrahe amarschiert, beim zweiten Auftritt hatte er einen melierten Henri aquare vorgetupft, und als er das dritte Mal erschien, prangte er im Schmucke eines kesselschwarzen Kaiser Franz Josef.

Da ertönte eine Stimme aus den hintersten Zuschauer-reihen: „Los, los, Junge! Noch eine Rumbel Wandern ver-jüngt.“

— Dienstmädchen: „Meine Herrschaft hat mich entlassen, weil ich immer gehorcht habe!“
— Die meine hat mich entlassen, weil ich nicht gehorcht habe!“
(„Liegende Blätter“)

Mit aufgehellem Gesicht geht sie zu Pitt hinüber: „Nate, was ist das?“

Nur widerwillig, eine ganze Schar von Anklagen und Vor-würfen auf dem verschmierten Gesicht, aber doch auch ein ganz kleines bißchen neugierig, dreht Pitt den Kopf ein Stückchen zur Seite.

„Da — den ganzen Block schenke ich Dir“, sagt Frau Lenore mit einer Stimme, als habe sie ein Königreich verprochen. „Du darfst ihn beschreiben, wie Du willst, kannst Dir Schreibspiele ausdenken oder zeichnen. Den Viesanpfeifer hast Du doch da?“

Pitt hat sich inzwischen ganz herumgedreht, ist auch von der Fensterbank herabgestiegen und sieht nun, Hände in den Hosentaschen, in tiefem Nachdenken auf den leuchtend weißen Block. „Dart ist alles machen, was ich will!“

„Nate!“ bestärkt Frau Lenore, wahrhaft erlöst, daß es be-reits hinter der kleinen Etire zu arbeiten anfängt. Begeistert schlägt Pitt eine Arme um Mutters Hals, und aufatmend springt sie die Treppe hinab.

Den ganzen Tag, selbst auf ihrem schwierigen Wege, schwingt wie ein heimliches Glück ein Lächeln in ihr: was doch alles zu Hoffen werden kann! Sie sieht ihren Ruben, das runde Kindergeicht grübelnd über das Papier geneigt — und freut sich schon: „Was er wohl wieder zu Tage fördern wird...“ Und aus all diesem inneren Glücklein wird ein echter Glückstag. Menschen und Dinge kommen ihr hilfreich entgegen. Früher, als sie hoffen durfte, eilt sie am Nachmittag den Weg vom Bahnhof zurück, ihrem stillen Geime zu.

Die Wolken haben sich längst verzogen. Sonne liegt über den erfrischten, tropfenblinden Gärten. Kinder springen über „goldene“ Wiesen. Wie sie sich freut, Pitt ersähen zu können! Durch die Bäume schimmert schon das rote Dach...

Da — was ist nur dort für ein Geschrei? Gerade vor ihrem Hause — ein Gewimmel von Menschen! Das Herz will ihr hülflos. Was ist da geschehen? Dann gibt die Angst ihr Kraft. Ueber den Platz läuft sie und sieht: Kinder sind es... schreiende, jubelnde Kinder. Wo kommen nur alle die Kinder her? Aber sie sind ja vergnügt, da kann es doch nicht zu schlimm...

„Pitt!“ stöhnt sie im nächsten Augenblick ganz leise. — Die Stimme verläßt ihr, auch darf sie ihn nicht erschrecken. Denn Pitt hockt hoch oben im Giebelstüben auf dem Fensterbrett, und mit kraftvoll ausholendem Schwung läßt er etwas Wei-ßes niederflattern zu den lauchenden, eifrig danach haltsen den Kindern. Ringsumher schwebt und gleitet es: kleine weiß-leuchtende Flieger, gestaffelt — ein ganzes Geschwader von Fliegern segelt über die blumige Wiese.

„Mutter, Mutter, vierzig Flieger hat es ausgegeben!“ schreit Pitt ihr entgegen. „Weil — zu den Segelfliegern und zu den Rumbelstücken braucht man zwei Plätter, aber für die Schwalben bloß eins.“

Frau Lenore ist inzwischen schon oben.

Herz im Kohlenstaub

Von Claus Bad.

Vom Tagebau bis zum Braunkohlenwerk lief eine Draht- feilbahn. Drei Kilometer weit führte sie über grünwogende Felder und Straßen hinweg, über Wiesen und schmale, pappel- umsaumte Bäche. Klein sahen die Transportkästen aus, wenn sie im Abstand von dreißig Metern hoch durch die Luft dahin- glitten, herwärts die einen, hinwärts die anderen. Groß aber waren sie, wenn sie im obersten Stock des riesigen Wertge- bündes ankamen, dort, wo Karl Ghold auf sie wartete.

Er lehnte am Pfosten der Einfahrtöffnung wie in einer Balkontür ohne Balkon. Er konnte weit in die Gegend schauen. Aber er blickte unter den Drahtseilen entlang auf den nächsten Transportkasten, der schnell herankam. — Jetzt war er da. Karl Ghold, schwarz im Gesicht und schwarz an den Händen, griff zu und kuppelte ihn vom Zugseil los. Dann schob er ihn in den dunklen Raum hinein, in dem ein dünner graubrauner Nebel von Kohlenstaub hing. Weich knippte die Tritte des Arbeiters im Staub auf dem Fußboden. Die Rollen des hän- genden Transportkastens glitten vom Fahrseil auf eine Schiene. Noch ein kleines Stück mußte Karl Ghold schieben, bis der Kasten über dem Schacht hing. Dort knippte er ihn aus. Die Kohle polterte hinab zur Mühle. Eine mächtige Staubwolke stieg empor. Wenige Minuten darauf kam der nächste Transportkasten an. Karl Ghold kuppelte los, schob und knippte. Die Kohle veranft, eine neue Staubwolke wirbelte auf...

So ging es acht Stunden lang. Staub, braun, solange er trocken blieb, aber schwarz und fettig, sobald er feucht wurde — Staub lag auf den Schultern des Mannes und in den Chren. Er sah um die Augenlider, auf Lippen und in der Nase. Karl Ghold hustete oft und fuhr sich übers Gesicht. Mit einem Kameraden teilte er sich die Arbeit, die nicht die schwerste, wohl aber die dreckigste in der ganzen Grube war. Da gab es kein foratames Nicken auf kleine Gebel und Man- meter. Kein ölglänzender Maschinenleil forderte peinliche Pflege. Hier waren nur derbe Griffe und Stöße am Plake. Die fliegenden Kästen, die Kohlelebroden, die wollten auch flöbig behandelt werden.

Karl Ghold trante das linke Auge. Ein Kohlehorn war hineingeflogen. Daß nur, das kommt schon von selbst wieder raus! Wenn man erst anfängt zu wischen, dann werden's noch mehr. Dann kann man nach Hause gehen! — Das Auge blin- zelte. Karl Ghold griff nach der Kaffeeflasche. Sie stand in der Küche des blindgewordenen Fensters. Der Mann im Koh- lenstaubgewirbel brauchte sehr viel zu trinken. Drei große Schlucke preßte die Kehle nach hinten. Schwemmen sollte der Kaffee, schwemmen, den Dred in den Magen hinunter. Dred ist gesund. Na! Proßt, du dröhnender Kasten! Wart's ab, bis ich fertig bin! Kannst deinen Kohlebauch immer noch früh genug erleichtern.

Ein gewalttätiger Ruck mit der Faust, der Gebel knippt laut, los ist der Kasten vom Zugseil. Karl Ghold läßt das Gewicht seines Körpers gegen das feste Gestänge fallen und schiebt mit gestreckten Armen, weit vorgebeugt. Da ist der Schacht, halt! Der Mann knieft die Augen zu. Gleich wird die Staubwolke hochgehen!

Aber da — ja, du lieber Himmel, — was hoch denn da auf dem Rand? Sieh an, da ist ja ein blinder Passagier mitge- kommen! Oh nein, nun auf doch nicht so verängstigt um dich, kleiner Vogel! Brauchst doch nicht so zu zittern, es tut dir ja niemand was. Kein Mensch knippt dich in die finstere Braun- kohlenmühle da runter. A nein, wer wird denn. Aber da kannst du mal wieder sehen: blinder Passagier sein, das ist eine gefährliche Sache. Wo kommst du denn überhaupt hergereit, wie? Hat dir denn deine Mutter erlaubt, mit der Drahtseil- bahn zu fahren, hä? Wo du noch nicht mal fliegen kannst? Oder kannst du es schon und hast bloß vor Schreck vergessen, wie man es macht? — Na, komm nur. Du siehst ja sehr lustig aus mit deinen beiden Federbüscheln am Kopf. Komm erst mal weg von dem Kasten! Liebe Zeit, wie das Berischen klopft! Oder ist das der Atem, der so schnell geht? Flatter bleh nicht davon jeht, sonst ergeht dir's schlimm. Sei artig, komm!

Und der Mann mit den groben, schwarzen Händen krümmt unbeholfen die Finger um den kleinen Vogel. Das Tierchen zuckt mit den Flügeln, dann hält es still. Die aufgepufferten Federn geben nach wie Luft. Ganz klein und schmal ist der Leib. Karl Ghold hat ein Leuchten hinter der schwarzen Staub- schicht in seinem Gesicht. Er hält sich den Vogel nah vor die Augen und spürt die Rippen.

Da kommt der nächste Transportkasten schon gerastelt und verbunkelt die Einfahrt. Der Mann geht hin und nimmt den Vogel in die linke Hand. Die rechte streckt er zum Gebel hin- auf, um loszukuppeln. Aber er nimmt sie zurück. Er kann nicht. Mit der Rechten roh und gewalttätig den Gebel reihen, mit der Linken zart einen jungen Vogel umschließen, das geht nicht, das kann er nicht. Er würde das Tierchen zerdrücken.

Ratlos, gequält fast, blickt er sich um. Er seht's auf den Fußboden hin, in den braunen Staub. „Bleib schön sitzen, hörst du?“ sagt er. Dann muß er sich umwenden, muß zwei- mal tippen. Donnernd trachten die Kohlebroden zur Tiefe. Zwei Staubwolken kämpfen gegeneinander um Herrschaft im Raum.

Der Mann hat ein Bangen im Herzen. Langsam, ganz langsam dreht er sich um. Und — kaum kann er es glauben — es ist noch da! Es ist wirklich noch da. Es sitzt auf dem gleichen Fleck. Es ist bei ihm geblieben. — Karl Ghold hockt nieder und streichelt es mit dem Finger. Das linke Auge trant, — da war ja das Kohlehorn drin. Aber das rechte? War denn ins rechte auch etwas hineingeflogen...?

Sind Sie unzufrieden mit Ihrer Waschlauge, so nehmen Sie Dalli-Selbstfälig mit Seifenflocken und Sparmar-ken. Die Lauge ist wunderbar!

Schiessen

Wir haben alle als Jungen die uns von Natur aus mitgegebene Freude am Schießen durchgekostet. In der unserer besorgten Mutter keineswegs genehmen Kriessbemaßung des roten Mannes sind wir mit Pfeil und Bogen hinausgewandert, um uns ein Ziel für unsere indianischen Schießübungen zu machen. Mit Luftgewehren hat man Gärten und Hinterhöfe unsicher gemacht. Heimlich und stolz haben wir das alte, oft schon lange nicht mehr als Schießgerät zu benutzende Zerzerol am Gürtel oder in der Hinterlasche verborgen mit uns geschleppt.

Die Lust am Schießen ist menschlich so tief begründet wie der Stolz über jede Waffe. Nicht nur der kleine Junge liebt das erste Gewehr, das er auf dem Geschenkfeld gefunden hat, ein alter wetterharter Jäger und Schütze betrachtet seine Flinte mit derselben unerbittlichen Zärtlichkeit. Der Meister der Armbrust, der auf mittelalterlichem Wiesengrund festlich gepußt vor die Vogelstange trat, trug seine Waffe wie ein Fahnenführer das ihm anvertraute Feldzeichen. Und so ist es stets unter Schützenbrüdern ein unbeschriebenes Ehrengefeß geblieben.

Das Olympiaheft Nr. 15, das vom Reichssportführer und vom Amt für Sportwerbung in den Dienst der olympischen Werbung eingesetzt wurde, zeigt in einer kurzen buntten Darstellung der Geschichte des Schießsports, wie schließlich die Schützenvereine in ihren Schützenhäusern sich als die Träger des soldatischen Schießens einrichteten. Sie hatten den Geruch des Schießpulvers von den Schlachtfeldern her nicht vergessen können.

Schützenfeste, die im deutschen Volk bis zu diesem Tag mit der tief unter dem Schaffenswert schlummernden, nicht auszurottenden Fröhllichkeit gefeiert werden, zeugen immer noch von der Selbstherrlichkeit der stolzen Schützenvereine, und noch geht auch im Volk die Hochachtung vor dem ersten der Schützen, dem „Schützenkönig“ um.

Wer dem Schießsport fern steht, mag er tausendmal selbst mit dem Gewehr nach der Scheibe gezielt haben, erfährt aus dem sehr lehrreichen Olympiaheft, daß die Schützen der Welt über eine mächtige Organisation verfügen. Die internationale Schützenunion erfährt 34 Schützenverbände in 31 verschiedenen Staaten. Sie hat es auch schließlich durchgesetzt, daß das Schießen, das einmal von dem olympischen Programm verschwunden war, seit den Spielen in Los Angeles wieder als olympischer Sport gilt. Damit ist deutlich ausgeglichen, daß das Schießen nicht, wie es einmal auf den Deutschen umging, als eine Sonntagsspielererei zu betrachten ist. Das olympische Kleinkaliberschießen erfordert vielmehr eine harte körperliche und im Sinn des Sports moralische Schulung. Auch wer von Natur aus für den Schießsport außerordentlich begabt sein mag, kann nicht ohne gewissenhafteste Ausbildung vor die Scheibe treten, und selbst wenn er von Natur aus das vielgerühmte „Adlerauge“ besitzt, denn auch das Auge kann im sportlichen Training überreichend geschult werden.

Als ein besonderes Geheimnis verrät uns das Olympiaheft Nr. 15, daß die Schützen gar nicht die sogenannte „ruhige Hand“ haben und besitzen müssen. Mancher Meisterfische schwankt vor dem Schuß ganz bedenklich hin und her, aber in dem entscheidenden Sekundenbruchteil, im Augenblick des Durchschlüssens hat er dann doch die unheimliche Sammlung des Willens. Erziehung zur Selbstdisziplin kann hier Vergeßtes verfehlen, daher braucht der Schützenlehre auch nicht das Herz für alle Zeiten zu verlieren, wenn die brutalen Anzeichen von Fehlschüssen kommen. Nur Beharrlichkeit führt zum Ziel oder besser gesagt zur Zielfarbe.

Bei den olympischen Spielen in Berlin wird als erstes eine Kleinkaliberbedingung, 30 Schuß liegend auf 50 Meter geschossen. Das Kleinkaliberschießen, das jüngste Kind des Schießsports, (wie es unser auch in der technischen Unterweisung sehr geschickte Olympiaheft nennt), kam aus England zu uns, wo es um die Jahrhundertwende aufkommen ist. Die Kleinkaliber lagen allerdings in Deutschland selbst. Hier schloß man schon vor 40 Jahren mit schweren Kleinkaliber-Scheibenschießen. Erst nachdem man in England und Amerika die Vorbilder der heutigen Sportbüchsen mit Gebrauchsschäufung geschaffen hatte, kam auch in Deutschland der Aufstieg. Das neue Schießen hat das alternde Schützenweien mit dem Umgehirn der Jugend zu Fall gebracht und ist mit allen seinen sportlichen Redungen auf dem besten Wege, zum Volkssport zu werden.

In Berlin wird man auch bei den olympischen Kämpfen der Schützen ein Schnellfeuer-Wistolschießen auf sechs Zylinderkugeln auf 25 Meter Entfernung austragen. Dazu kommt noch ein Pistolenpräzisionschießen, 60 Schuß auf 50 Meter.

Für den Zuschauer beim olympischen Schießen wird das Pistolenschießen mit Schnellfeuerbedingung einen besonderen Reiz haben, weil seine Austragungsart zum mindesten im Tempo ein wenig mit den Kämpfen gleichläuft, die auf den anderen olympischen Kampfbahnen, bei den Fußballern, den Leichtathleten und den Schwimmern stattfinden. Es werden auf sechs nebeneinander angeordnete Schattentische von 1,63 Meter Höhe drei Reihen zu je sechs Schüssen in acht Sekunden abgegeben. Die Scheiben werden gedreht, so daß sie nur während der acht Schußsekunden mit ihrer Breitseite sichtbar sind. Die Schußzeit wird beim Stechen sogar auf sechs, vier, drei und zwei Sekunden herabgesetzt. Diese Übung bedeutet also eine besonders klug ausgedachte Anspannung und Prüfung der Willenskraft und Unbedingtheit des Handelns im rechten Augenblick.

Die deutschen Schützen können ihren Anhängern und den Ausländern, die in Berlin zu erwarten sind, heute schon eine ausgedehnte Schießbahn vorstellen. In der Nähe des Wannsees, vom Grün des Landes und seiner Stille abgegrenzt, gegen die fernstehende Weltstadt, ist die deutsche Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen zu finden, in deren vorbildlichen Schießanlagen Büchsen und Pistolen um so große Ehren werden werden, wie es dort noch nicht geschah. So schön ist das olympische Haus der deutschen Schützen, daß sich mit Zwang der Wunsch erhebt, es möge zu dieser Schönheit auch das Glück im Kampf hinzutreten.

Man erhält diese Broschüre „Schießen“ — aus der Reihe der 26 Olympiahefte! — für 10 Pf. in allen NS. Organisationen, Sportvereinen und Arbeitsstätten.

Das Telefon als Ehestifter

Falsche Verbindungen sind manchmal richtig.

Wien. Auf einen sehr originellen Gedanken ist eine Wiener Zeitung gekommen. Sie hat kürzlich Nachforschungen beim Fernsprechamt angeheißt, und dabei die erstaunliche Feststellung gemacht, daß im Jahr nicht mehr und nicht weniger als 250 Ehen in Wien durch das Telefon geschlossen werden. Durch die große Zahl von falschen Verbindungen, die Tag für Tag zustande kommen, lernten sich die einzelnen Personen kennen und trafen dann später den Weg zum Standesamt an.

Aus dieser interessanten Feststellung kann man ersehen, daß manchmal falsche Verbindungen auch richtig sein können. In diesem Falle kommt es nur auf den Einzelnen an, ob nun er während den Telefongesprächen anhängt, oder sich in eine Unterhaltung mit dem Anrufer einläßt.

Die versicherten Regenschirme

Prag. In der Tschechoslowakei braucht man sich jetzt keine Sorgen mehr über den Verlust eines Regenschirms zu machen. Die Landesversicherung der Drehscheibe hat eine Regenschirmversicherung gegründet, bei der jeder Regenschirm gegen Verlust oder Entwendung versichert werden kann.

Der Versicherungsbeitrag beträgt einmalig soviel wie ein neuer Regenschirm. Es ist nun jedem Einzelnen überlassen, ob er sich einen neuen Schirm kaufen will und damit gleich für eine längere Zeitspanne versichert ist, oder ob er seinen alten Regenschirm, von dem er sich nicht trennen kann, nachträglich versichern lassen will. Wie sich diese Regelung in der Praxis auswirken wird, kann heute allerdings noch nicht gesagt werden. Jedenfalls wird es bestimmt viele geben, die ihren alten Regenschirm „aus Versehen“ stehen lassen.

SPORT

Die kurze Tagesschau

Eine der größten Feyer gegen die olympischen Spiele 1936 in Berlin. Mahoney, ist von seinem Amt als Vorsitzender der amerikanischen Amateur-Athletik-Union zurückgetreten. Zum Nachfolger wurde Avery Brundage gewählt. Brundage ist Vorsitzender des amerikanischen olympischen Komitees.

Ein weiterer USA-Olympiateilnehmer ist mit Albert Lincoln Walburn in Hamburg eingetroffen. Die amerikanische Abfahrtsläuferin Hanna Rode hatte bereits in Le Havre das Schiffsverlassen.

Primo Carnera boxte in Buffalo. Sein Gegner war der Amerikaner George Praden, den er in der vierten Runde entscheidend besiegte.

Der Europameister im Vantamgewicht, Maurice Dubois (Schweiz), traf in London auf den Engländer Len Hampson. In der Hitze des Gefechtes unterließ Dubois ein Tiefschlag, der die Disqualifikation des Schweizer zur Folge hatte.

Mit wechselndem Erfolg spielen die in England weilenden Wiener Fußballmannschaften FC. und Austria. Gegen die zweifache Elf von Doncaster Rovers siegte die Austria 2:1. Der FC. Wien verlor gegen FC. Blackpool 3:4.

Der Ländereinsatz der Kleinkaliberschießen von Amerika, England und Deutschland endete mit dem Siege der Amerikaner, die insgesamt 3950 Ringe schossen, vor England (3911) und Deutschland (3903).

Für die olympischen Festtage will Berlin 1936 sein Straßenbild freundlicher gestalten. Das Hauptgewicht wird auf eine Art olympische „via triumphalis“ gelegt, die sich vom Alexanderplatz am Schloß vorbei durch die Linden, das Brandenburger Tor, die Charlottenburger Chaussee über Knie, Kaiserdamm, Wolf-Gitler-Platz, Heerstraße bis zum Ende des Reichssportfeldes hinziehen wird.

Auf ihrer Kontinentreise stellen sich die Oxford-Studenten am Mittwochabend im Berliner Sportpalast vor. Gegen eine Berliner Gishoch-Auswahl verloren sie 0:1 (0:0, 0:1, 0:0). — In Prag erkämpfte die schwedische Nationalmannschaft gegen die Mannschaft des ATC. Prag ein 2:2 (0:1, 1:0, 1:1).

Vom 10. bis 16. März 1936 werden in Prag die nächsten Tischtennis-Weltmeisterschaften abgehalten.

Beim Fest der Sportpresse am Samstag in der Deutschlandhalle bestritten auch die Radfahrer ein gutes Stück des Programms. Dabei wurden erneut Merckens und van Nistel zusammengetrieben. Walter Lohmann fährt Sonntag in Paris.

Im Monat Februar kommen schweizerische Amateurboxer nach Deutschland. In Bonn wird auch ein Kampftag steigen. Dabei wird es zu einer Revanche zwischen den Mittelgewichtsmännern von Deutschland und der Schweiz, Stein und Bühnen, kommen. Beim Ländereinsatz gegen die Eidgenossen mußte Stein vor einiger Zeit eine überraschende Punktniederlage einstecken.

„Preis der Nationen“ wieder in Aachen

Tagung des Internationalen Reitsportverbandes

Der Internationale Reitsportverband (FEC) hielt in diesen Tagen in Paris eine Sitzung ab, auf der die angeschlossenen Nationen, darunter auch Deutschland, sämtlich vertreten sind. Durch die Neuaufnahme von Chile und Brasilien hat sich die Mitgliederzahl des FEC auf 28 erhöht.

Im Mittelpunkt der Beratungen des ersten Tages stand der internationale Terminkalender für 1936, der trotz der olympischen Spiele keine Einschränkung, im Gegenteil eine Erweiterung erfahren hat. Nach den olympischen Reiertagen (12. bis 16. August) wird in Berlin noch ein Turnier abgehalten, und zwar in den Tagen vom 21. bis 23. August.

Der Preis der Nationen wurde auch für 1936 in Deutschland an Aachen vergeben. Das große Turnier in der alten Kaiserstadt ist 1936 in den Tagen vom 29. August bis 3. September. Die günstige Terminansetzung (14 Tage nach den olympischen Spielen) hat hoffentlich zur Folge, daß sich zahlreiche Nationen, die in Berlin am Olympia teilgenommen haben, an den Aachener Turniertagen beteiligen.

Wintersportmöglichkeiten in der Hoheifel

Nachdem bereits am letzten Sonntag Schneefall in der Eifel eingetreten war, hat am Dienstag ein erneutes starkes Schneetreiben eingesetzt. Gegenwärtig liegt in den Wintersportgebieten der Hohen Aart und in der Gegend des Rüburschens etwa 15 bis 20 Zentimeter Pulverschnee, so daß damit die erste diesjährige Ski- und Rodelsportmöglichkeit gegeben ist. Der Schnee hält in unverminderte Stärke an. Die Temperatur beträgt auf den Höhen etwa 0 Grad, in den Tälern 1 bis 10 Grad über Null. Da die Straßen unter der Schneedecke stark vereist sind, ist den Kraftfahrzeugführern das Anbringen von Schneeketten dringend anzuraten.

Zur Olympiade in Deutschland eingetroffen



Wettkampftag.

Zwei Teilnehmerinnen an den Olympischen Winterspielen 1936, die der amerikanischen Ski-Mannschaft angehören. Elizabeth D. Woolley (links) und Marion McLean, trafen am Bord des Lloyd-Schnelldampfers „Europa“ bereits in Deutschland ein. Sie werden sich auf dem Gelände um Garmisch-Partenkirchen auf die kommenden Kämpfe vorbereiten.

Rehraz im Neuzer Rennsport

Die einzelnen Rennen am Sonntag weisen folgende Auswärtler auf:

1. Gammator-Jagdrennen. 3000 Meter: Alma, Sonny boy, Birgit, Gangan, Ancona, Rix, Wolfenflug, Fahrewohl, Auswähl, Champagner, Moquil, Landandis, Sunion.
2. Neuzerberg-Härdrennen. 3000 Meter: Wolfenflug, Chevalier, Weltmeister, Rix, Panorama, Atglist, Spanga, Ambrosius.
3. Neuzer Jägdrennen. 3650 Meter: Spata, Freihafen, Pollur, Rix, Reudal, Stapaflow, Entfuss, Wolfenrot, Fahrewohl, Sorgenfrei.
4. Preis von Burg Rdtgen. 2400 Meter: Chevalier, Mutternabe, Sonnenzeit, Rudolf, Goliath, Stegban, Champagner, Athos, Monarchist, Rote Tante, Stobno.
5. Preis von Sittardhof. 1600 Meter: Charolus, Ghandi, Cobra, Handchar, Rüdwechel, Ancona, Pieta, Spata, Vertha, Raland, Thurbert, Graf Mollke.
6. Zughaus-Härdrennen. 2800 Meter: Landesfreund, Birgit, Pfalzgräfin, Landandis, Bajadere, Spanga, Wadberry, Athos, Rivala, Jan van Werth, Spata, Gängerin, Dankensmutter, Mueca.

Salob Branten-Gedächtnispreis (Neuz-Aachen-Neuz)

Der Neuzer Radfahrer-Verein von 1888 hatte in diesem Jahre das traditionelle Straßenrennen Neuz-Aachen-Neuz mit großem Publikumsinteresse ausgerichtet. Auch der sportliche Wert dieses Rennens war ein großer Erfolg, deshalb hat der Bezirksführer des NRV. 1888 die Ausrichtung für das kommende Jahr als reichs offen übertragen. Am Ostermontag nächsten Jahres nehmen an unserem Straßenrennen Fahrer aus ganz Deutschland teil. In Anbetracht der olympischen Wettkämpfe 1936 sind alle Straßenrennen Deutschlands für Amateure auf 120 Km. gekürzt worden; es wird darum eine andere Strecke mit Start und Ziel auf der Radrennbahn im Neuzer Stadion genommen.

Die Mitglieder des NRV. 1888 haben bereits das Wintertraining aufgenommen; der Verein wird alles versuchen, um wenigstens einen Fahrer in die Olympia-Kernmannschaft hinein zu bekommen. Paul Mayer hat die meisten Ausichten, wenn er nicht eingezogen wird. Er wird im kommenden Jahre an allen Straßenrennen der Nationalmannschaft teilnehmen. Sein erster Start erfolgt bei Berlin-Rottbus — Berlin im April 1936. Als vorläufige Termine für Bahnrennen wurde der 13. April (Ostermontag), 21. Mai (Christi Himmelfahrt) und 3. Juli der obersten Sportbehörde angegeben. Alle Veranstaltungen auf Bahn und Straße sind im kommenden Jahre nach der Olympiaformel ausgeschrieben; es werden sehr schnelle Rennen werden, die vom Start bis ins Ziel einen Kampf darstellen werden.

Kein Deutscher Weihnachtstisch ohne Arbeitsbeschaffungslosse

nschirme

man sich jetzt keine
schirme zu machen.
eine Regenschirm-
Regenschirm gegen
n kann.
nallig sowie ein
nzelnen überlassen,
und damit gleich für
er ob er seinen alten
n kann, nachträglich
elung in der Praxis
nicht gesagt werden.
ie ihren alten Regen-

ei getroffen



Weltweit (M).
hen Winterpielen
st angehören. Gi-
Mc Kean, trafen an
bereits in Deutsch-
nde um Garmisch-
pfe vorbereiten.

ennsport

reihen folgende An-
00 Meter: Alma,
ir, Wolfenlug,
ogul, Landandus,
en. 3000 Meter:
Panorama, Wg-

III. 3650 Meter:
r, Feudal, Stapa-
rgenfrei.
III. 2400 Meter:
lf, Goliath, Sege-
te Tante, Stobno.
IV. 1600 Meter:
schweifel, Ancona,
Braf Wolffe.

af. IV. 2800
Landandus, Bja-
an von Werth,
f-Nachen-Neuf)

8 hatte in diesem
f-Nachen-Neuf
Auch der sportliche
a, deshalb hat der
ung für das kom-
Am Ostermontag
schenrennen Fahrer
at der olympischen
Deutschlands für
wird darum eine
Radrennbahn im

erits das Winter-
les versuchen, um
rmannschaft hin-
weisen Aussehen,
nd im kommenden
almannschaft teil-
Berlin-Rottbus-
ermine für Bahn-
21. Mai (Christi
portbehörde ange-
d Strafe sind im
ausgeschrieben; es
om Start bis ins

lofe

Explosion eines Munitionslagers

einer französischen Kaserne.

Paris, 12. Dez. Das Munitionslager der Kaserne der republikanischen Garde in Verouville bei Saint Mihiel ist in der Nacht zum Mittwoch in die Luft geflogen. Die Lagerräume wurden völlig vernichtet. Als Folge der Explosion brach in der Kaserne Feuer aus. Das Feuer konnte gelöscht werden.

Die Trauung des Stellvertreters des Reichsjugendführers

Feier im Kölner Gürzenich

Köln, 21. Dez. Mit einem Festakt wurde gestern nachmittags im historischen Saale des Gürzenichs zu Köln die Trauung des Stellvertreters des Reichsjugendführers, Hartmann Lauterbacher mit Fräulein Margarethe Maria Ohligschläger durch den Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Helsen, vollzogen. Der große Saal war mit den Fahnen des Dritten Reiches und den Symbolen der HJ reich geschmückt. Die Tribüne war von den Sina- und Sprechscharen der HJ, und des VdM, besetzt. Im Mittelraum vor der Tribüne, die ebenso wie die Langseiten des Saales von Fahnen-trägern flankiert war, befand sich auf erhöhtem Viereck der mit der HJ-Fahne bedeckte Tisch für die Amtshandlung, davor die Plätze für das Brautpaar, im Halbkreis zu beiden Seiten hatten die Angehörigen und die Mitglieder des Stabes der Reichsjugendführung Platz genommen. Zu dem Festakt hatten sich zahlreiche Ehrengäste eingefunden. So waren Reichsminister Dr. Goebbels und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach gegen 15 Uhr von Berlin, mit ihnen SS-Obersturmbannführer Alfred-Ingemar Berndt, von der Reichsleitung der NSDAP, Obergebietsführer W. Mann und weitere höhere HJ-Führer eingetroffen. Weiter bemerkte man unter den Ehrengästen den Oberpräsidenten der Rhein-provinz, Gauleiter Staatsrat Terboven, den Landes-hauptmann der Rheinprovinz Haake u. a. m.

Kurz nach 16 Uhr kündeten Fanfaren Signale die Ankunft des Brautpaares an. Geleitet von Oberbürgermeister Dr. Helsen, betrat das Brautpaar den Saal, gefolgt von Reichs-minister Dr. Goebbels und dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach, die als Trauzeugen anwesend waren. Die Feier begann und war bis zum Schluss getragen von einer Hochzeits-fantasie, die von jungen Dichtern und Komponisten der HJ, Gebiet Mittelhessen eigens verfaßt worden ist. Der Oberbür-germeister nahm dann die Trauungszeremonien vor. Hart-mann Lauterbacher ist in Krefeld, die Braut in Dülken ge-bürtig.

Der Prozeß gegen Vitar Rupieper

Siegen. Der Westdeutsche Landesdienst meldet: Vor dem Sondergericht des Oberlandesgerichts Hamm begann am Mittwochvormittag im Schwurgerichtssaal in Siegen die Ver-handlung gegen den 39jährigen Vitar Rupieper aus Kirch-hundem. Rupieper wird von der Anklage Vergehen gegen das Heimtückengesetz und Verleumdung vorgeworfen. Am Laufe der Verhandlung wird die Frage eine besondere Rolle spielen, in welcher Weise der Angeklagte gegen den Ar-beitsdienst in Kirchhundem arbeitete.

In mehr als zweifelhafte Ausfühungen gab der aus Wanne-Gidei stammende Angeklagte, der übrigens schon einmal vor dem Sondergericht gestanden hat, das aber damals auf Grund des Strafrechtsgesetzes vom 7. August 1934 das Vergehen einstellte, Aufschluß über seinen Werdegang. Im Krieg hat er sich freiwillig gemeldet, aber wegen wiederholter Krankheit keinen Frontdienst gemacht. Trotzdem hat er sich des Bestre-bens von Orden und Ehrenzeichen gerühmt.

Unmittelbar nach seinem Amtsantritt in Kirchhundem grün-dete der Angeklagte nach seiner eignen Angabe den katholischen Jungfrauenverein als Gegenpol zu dem VdM. Hierdurch entstanden naturgemäß die ersten Reibungen und eine Ver-unruhigung in der Bevölkerung. Diese Gegenmaßnahmen erhielten eine Verschärfung, als der Angeklagte die beschwerdeführend an die Polizei wandte, weil angeblich der Arbeitsdienst ohne seine, des Angeklagten Genehmigung den Sportplatz in Kirch-hundem benutzte. Vor dem Amtsantritt des Angeklagten waren beratende Schwierigkeiten bei der Benutzung des Sport-platzes nicht aufgetreten. Der erste Zusammenstoß zwischen Rupieper und einem Arbeitsdienstmann trat auf, als Rupieper dem Arbeitsdienstmann das Modell verbieten wollte und tätlich gegen einen Arbeitsdienstmann vorging. Schließlich teilte der Angeklagte mit Einschreibebrief unterm 11. Januar dem Arbeitsdienst mit, daß er künftig dem Arbeitsdienst die Benutzung des Sportplatzes verbieten werde. Er drohte, den Sportplatz, falls sein Verbot nicht beachtet würde, aufzurufen zu lassen und damit unbrauchbar zu machen.

Büchler des Klages war zwar der Jungmannverein in Kirchhundem, aber der Arbeitsdienst hatte den Sportplatz unter Aufwendung von 3174 Mark errichtet, während der Jungmann-verein ein Darlehen von 1600 Mark gegeben hat, das innerhalb von zehn Jahren zurückgezahlt werden mußte. Dagegen wurden die vom Arbeitsdienst aufgewandten Mittel nicht zurückverlangt. Dieses ganze Verhalten des Angeklagten führte zu einer immer größeren Spannung zwischen dem Arbeitsdienst und der Be-völkerung, so daß schließlich bei einem Zusammenstoß ein Kirch-hundemer Einwohner den Arbeitsdienstmann noch ohne jede Veranlassung niederstieß.

An der Beweisaufnahme wurde als erster Zeuge Dr. Wente (Kirchhundem) vernommen, der ärztliche Berater des Arbeitsdienstes in Kirchhundem war. Dem Zeugen gegenüber äußerte sich der Angeklagte in gefäßiger Weise über den Arbeitsdienst, der sittlich auf einem tiefen Niveau stehe. Als Dr. Wente dem Angeklagten widersprach, weil er die Ver-hältnisse im Arbeitsdienst besser kenne als der Angeklagte, wurden die Behauptungen des Angeklagten noch gefäßiger.

Der Ortsgruppenleiter in Kirchhundem schilderte, wie das Verhältnis zwischen Partei und Bevölkerung in eine gereizte Stimmung umgeschlagen sei, als der Angeklagte seinen Dienst in Kirchhundem angetreten habe. Der Vorgänger Rupiepers sei zwar auch gegen die Partei eingestellt gewesen, habe jedoch Zurückhaltung geübt. Rupieper habe den ersten Zwiespalt mit der Gründung des Jungfrauenvereins gebracht und habe verfechtet gegen die Partei gerichtete Bemerkungen von der Kanzel gemacht. Den Arbeitsdienstmännern gegenüber habe sich Rupieper als Heber betätigt und versucht, sie durch Ver-wirkung für sich zu gewinnen.

Bereits kurze Zeit nach dem Amtsantritt Rupiepers seien Mitteilungen gemacht worden, daß dieser gegen den Arbeits-

Dreimal über den Kreuzweg . .

Die Trübs der „blonden“ Zigeunerin

Berlin. Eine blonde Zigeunerin nahm auf der Anklagebank des Berliner Schöffengerichts Platz. Allerdings ist in der Unter-suchungshaft das Blond der Haare erheblich nachgedunkelt und allmählich kommt die pechschwarze natürliche Haarfarbe zum Vorschein. Offenbar hatte sie diese Färbung vorgenommen, um einer Feststellung durch die Polizei leichter entgegen zu können — übrigens nicht ohne Erfolg, denn einige der Zeugen in der Verhandlung wurden unsicher, ob es sich wirklich um jene Betrügerin handelt, die ihnen erhebliche Gelder abgenommen hat. Immerhin ergab sich schon aus ihren eigenen Angaben, daß es durch die Verhaftung der 23 Jahre alten Wanda Friedrich gelungen ist, eine der gefährlichsten Trübsüßigen Missetäterin zu machen, die sich in der Reichshauptstadt herumgetrieben haben.

Die Zigeunerin machte sich in der Hauptsache an jüngere Hausangestellte heran, denen sie Spigen zum Kauf anbot. Im Laufe des Gesprächs begann sie den üblichen „Zigeuner-hofspott“ mit Wästelagen und Gefandeten. Aus der Verknüpfung eines Fadens las sie heraus, daß „der Himmel

gnädig sei“, wenn ihre Opfer bestimmte Vorschriften einhalten würde. So mußten die Zigeunerin sämtliche verfügbaren Schmud-sachen und alles Bargeld mitgeben werden, damit sie einen Segen darüber spreche. Die Sachen wurden zusammengepackt und die Betrügerin versprach damit dreimal über einen Kreuzweg zu gehen. Es ist klar, daß die Zigeunerin mit den ihr ausge-händigten Sachen nicht nur über einen, sondern über viele Kreuzwege ging und nicht mehr zurückkehrte. Weniger ver-ständlich ist dagegen, daß eine Frau der Gattung ihr gelantes Monatsgehalt in Höhe von 170 Mark und alle ihre Schmuck-sachen anvertrauen konnte. In anderen Fällen hat die Zigeunerin Kleiderstücke „besprochen“, wobei merkwürdigerweise später regelmäßig Sachen fehlten.

Da die Angeklagte bereits zweimal einschlägig vorbestraft ist und sofort nach ihrer letzten Entlassung aus der Strafhaft im Januar d. J. ihr Treiben wieder aufgenommen hatte, ver-hängte diesmal das Berliner Schöffengericht wegen fortgesetzten Betruges und Diebstahls die empfindliche Strafe von 2 Jahren und 9 Monaten Gefängnis sowie 5 Jahre Ehrverlust.

Zwischenfall in der Berliner Stadtmission

MW Berlin, 11. Dez. Anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages Adolf Stoeckers fand in der Berliner Stadtmission eine Gedenkfeier statt. Als Vertreter des Reichs-fürstenausschusses nahm Präsident Koopmann an der Feier teil und überbrachte die Grüße des Reichsfürstenausschusses. Leider wurde die Feier durch einen schmerzlichen Zwischenfall unterbrochen. Der Vertreter der preussischen Bruderräte, Pfarrer Jacob Berlin, hielt es für angebracht, unter Nennung des Namens des Präsidenten Koopmann zu erklären, daß Adolf Stoecker, wenn er noch lebe, heute sicher nicht beim Reichsfürstenausschuss stehen würde. Präsident Koopmann sah sich gezwungen, zum Zeichen seines Protestes gegen eine solche unethische Verletzung der Verleumdung sofort zu verabschieden. Ein Teil der Versammlung schloß sich dem Präsidenten Koopmann an und befand sich seinen energischen Widerstand gegen eine solche Behandlung des Vertreters eines vom Staate eingeleiteten Aus-schusses.

Dieses Verhalten der preussischen Bruderräte richtet sich selbst. Alle, die ehrlich den Frieden in der evangelischen Kirche wollen, so schreibt das MW, wissen nunmehr, wo die wahren Friedensbrecher zu suchen sind. Daß auf einer Feier zu Ehren Stoeckers, der bekanntlich bewußt Antisemit war, ein Mann das Wort erhält, der, wie Pfarrer Jacob jüdischer Abkunft

ist, ist ein weiterer Beweis für die Häufung von Taktloskei-ten, welche man sich bei dieser Gelegenheit geleistet hat.

England baut neue Zerstörerflottille

MW London, 11. Dez. Der parlamentarische Finanzsekre-tär der Admiralität Lord Stan-leu teilte am Mittwoch nach-mittag im Unterhaus mit, daß die Regierung noch in diesem Finanzjahr eine neue bisher nicht vorgesehene Zerstörer-flottille von sieben Schiffen in Auftrag geben werde. Zu diesem Zweck werde ein Zulassungsausschuss ein-berufen, der außerdem noch Maßnahmen für den Bau mehrerer kleiner Schiffe enthalten werde.

Zu der Mitteilung Lord Stan-leus ist zu bemerken, daß das Flottenprogramm 1935 bereits den Bau einer Zerstörer-flottille von neun Schiffen vorsieht, die im Oktober in Auftrag gegeben wurden. Insgesamt baut England im Laufe des Finanzjahres 16 neue Zerstörer. Sie sollen zum Teil dazu dienen, mehrere während des Weltkrieges gebaute Zer-störer zu ersetzen.

Empfänge bei Papal

Der Apostolische Nuntius und polnische Botschafter

MW Paris, 11. Dez. Ministerpräsident Laval empfing am Mittwoch nachmittags den Apostolischen Nuntius und den polnischen Botschafter in Paris.

Vom Führer begnadigt

MW Berlin, 11. Dez. Die 18jährige Elsa Koss ist am 24. September 1935 vor dem Schwurgericht in Jüterburg wegen Mordes an ihrer Stiefmutter zum Tode verurteilt worden. Der Führer und Reichsführer hat im Gnadenwege die Todesstrafe in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt.

Der Christbaum in Bozen wieder zugelassen

MW Bozen, 11. Dez. Der Verbandsleiter der Fa-schistischen Partei hat verfügt, daß in der Provinz Bozen der Christbaum im Gegensatz zu den kürzlich veröffentlichten Bestimmungen gestattet bleibt. Zum Schutz der Waldkulturen wird aber ein möglichst eingeschränkter Gebrauch der Erlaubnis empfohlen.



Nass · Kalt
NIVEA-CREME
gegen spröde Haut

Gewinnauszug
3. Klasse 46. Preussisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr * Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die beide gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 11. Dezember 1935
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M.
gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	365568
4 Gewinne zu 5000 M.	2908 103820
8 Gewinne zu 2000 M.	105236 231568 280721 394394
4 Gewinne zu 1000 M.	16458 62222
20 Gewinne zu 500 M.	956 11335 116439 123689 198293 205782
272680 286412 297284 379102	
46 Gewinne zu 500 M.	31868 43504 68588 69204 95140 115239
120613 129855 143361 147399 180458 181962 222120 248445 257742	
275399 327070 345433 372608 376019 384704 385588 387537	
192 Gewinne zu 400 M.	2194 7785 9129 15386 16478 22313 22998
24559 28745 33586 34643 35379 35847 36023 61996 65716 68828	
57658 57688 58575 58607 64854 67146 67399 99871 72680 80487	
30803 96657 102303 104509 111917 115371 117711 119083 123812	
132525 148492 159785 159965 141804 156718 158973 178367 180424	
185569 187253 197810 202831 229282 230756 235700 244564 248396	
253176 258927 261696 267173 267289 269786 273068 273850 277058	
287277 305865 315663 316190 318191 321242 322683 327719 331772	
332072 341375 343296 344618 345178 346792 354253 355101 366282	
368421 369418 374870 377636 378427 381313 382445 385287 391012	
396670	

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M.
gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	317254
2 Gewinne zu 5000 M.	175940
2 Gewinne zu 3000 M.	275594
6 Gewinne zu 2000 M.	57026 106608 127461 164500 240750
14 Gewinne zu 1000 M.	53993 106608 127461 164500 240750
272288 381075	
20 Gewinne zu 500 M.	18341 154382 161541 206773 233328 253069
325536 329433 364860 365543	
56 Gewinne zu 500 M.	1691 36201 47001 58906 62554 68189 77386
96729 96905 106970 150586 162247 187584 205557 209478 242801	
275382 283612 284797 284892 296715 301217 314718 322837 340387	
364008 363342 397518	
164 Gewinne zu 400 M.	3180 3642 5051 11225 33480 51964 64823
66327 70926 72029 83785 86187 88235 88032 98017 118840 119875	
120726 128210 132275 141115 142671 145410 145853 146818 148505	
158889 159169 161593 171879 171880 174700 181596 184926 186060	
192088 193165 193675 200375 203322 216889 220456 227764 228319	
236581 246216 247912 252559 262418 263891 278344 283693 284011	
284380 288801 296173 303096 303372 304678 312629 320618 325312	
327723 339736 342363 344282 346310 347031 349362 364340 367397	
376375 386096 385501 387867 393870 397221	

Verantwortlich für den Inhalt: Schriftführer Fritz G. e. i. l. l. (Neuf).
— Für Anzeigen: Heinrich F. l. o. e. r. (Neuf). — Druck und Vertrieb der
Gesellschaft für Buchdruckerei N. G. Neuf. — D. R. XL. 25 über 9200.
Unangetastet eingetragene Kandidaten werden nur zurückgefordert,
wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preßklausur Nr. 6 gültig.

